



THEATER UND TANZ



Foto: © 2018 by Shana Rochelle Photography

Scratch Lab - im Alltag der Projekte ...

(SB) SCRATCH LAB - ein Labor, Kräfte frei zu setzen, Ideen in Bewegung zu bringen, noch Verborgenes ans Licht zu holen. Zu diesem Abend hatte das *Kulturcafé Komm du* Tänzerinnen und Tänzer, Choreographen und Choreographinnen sowie ihre Anwärter eingeladen ... (S. 15)

UMWELT / MEINUNGEN

Globale Wandlungen - immer weniger berechenbar ...

(SB) - Die extremen Temperaturunterschiede in Europa Anfang Februar 2020 mit Hitzrekorden von Schweden bis Spanien und der anschließende Kälteeinbruch ... (S. 13)

Washington - Desaster im Vorfeld der Wahlen ...

(SB) - 6. Februar 2020 - Wie vorhersehbar, nämlich aufgrund der republikanischen Mehrheit im Senat, hat Präsident Donald Trump das im letzten Herbst von der demokratischen Mehrheit im Repräsentantenhaus gegen ihn eingeleitete Amtsenthebungsverfahren politisch überstanden. Bei den Abstimmungen am 5. Februar hat nur ein einziger republikanischer Senator, der ehemalige Präsidentschaftskandidat Mitt Romney aus Utah, in einem Anklagepunkt - Machtmißbrauch - für die Amtsenthebung votiert. Da lautete das Ergebnis 52 zu 48. Beim zweiten Anklagepunkt - Behinderung der Justiz - votierten die 47 demokratischen Senatoren geschlossen für Amtsenthebung, alle 53 Republikaner ebenso geschlossen dagegen. Um Trump aus dem Weißen Haus zu verbannen, wäre laut Verfassung der Beschluß einer Zweidrittelmehrheit im Senat erforderlich, nur war diese wegen der Polarisierung der amerikanischen Innenpolitik niemals ein realistisches Ziel gewesen.

Wie von vielen Kommentatoren im In- und Ausland vorausgesagt, hat das große Amtsenthebungstheater der Demokraten Trump mehr genutzt als geschadet. Im Mittelpunkt des Geschehens stand der Vorwurf, er habe im

vergangenen Juli beim Telefonat mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj versucht, diesen zu Ermittlungen gegen Joe Biden, einst Barack Obamas Vizepräsident, der sich aktuell um die Nominierung zum Kandidaten der Demokraten bei der Präsidentschaftswahl im November bewirbt, zu veranlassen und ihn mit der Vorenthaltung von militärischer Unterstützung im Wert von 390 Millionen Dollar unter Druck gesetzt. Vielen Wählern war der Streit um Trumps Verhalten respektive Fehlverhalten in Sachen "Ukrainegate" zu verworren, weshalb sie das Ganze schlicht ignorierten. Nicht wenige Bürger Amerikas halten sowieso Erpressungsmanöver des Präsidenten der USA anderen Staatsoberhäuptern gegenüber für etwas ganz Selbstverständliches - und wenn es Trump persönlich nutzt, na und?

Ein weiterer Teil der Wähler sowie kritische Medienvertreter erkannten im Amtsenthebungsverfahren wiederum den durchsichtigen Versuch der Demokraten, ihre Legende zur Erklärung der spektakulären, weil völlig unerwarteten Wahlniederlage Hillary Clintons 2016, derzufolge die Geheimdienste Wladimir Putins Trump mittels Manipulation der öffentlichen Meinung einschließ-

lich der Zuspiegelung belastender gehackter Emails der ehemaligen First Lady an Wikileaks zwecks Veröffentlichung zum Präsidenten gemacht und damit die hochheilige Demokratie Amerikas besudelt hätten, am Leben zu erhalten. Tatsache ist, daß Trump beim fraglichen Telefonat Selenskyj um Informationen bedrängte, die sich nicht nur auf eine Aufklärung der Umstände bezogen, weswegen Bidens Sohn Hunter nach dem von der Obama-Regierung initiierten, gewaltsamen Putsch 2014 in Kiew 50.000 Dollar monatlich von dem ukrainischen Energieunternehmen Burisma erhielt, sondern die sich auch auf die illegale Einmischung mehrerer Ukrainer im US-Präsidentenwahlkampf 2016 zugunsten Clintons erstreckten. Letztere Verwicklung ist historisch belegt, wird jedoch von "liberalen" Medien wie der New York Times als "Verschwörungstheorie" oder "Fake News" abgetan.

Die monatelange Thematisierung des nicht unkomplizierten Verhältnisses zwischen Washington und Kiew hat am Ende weniger Trump als vielmehr Biden geschadet. Mit aktuell 49 Prozent laut Gallup sind Trumps Zustimmungswerte so hoch wie noch nie und zehn Prozentpunkte höher als zur Eröffnung der Amtsenthebungsscharade im vergangenen Jahr. Peinlich für Biden war vor allem das Auftauchen einer Videoaufnahme bei YouTube, die den früheren Ukraine-Sonderbeauftragten Obamas 2018 bei einem Auftritt beim einflußreichen Council on Foreign Relations (CFR) zeigt, in dem der frühere Senator aus Delaware damit prahlt, drei Jahre zuvor die Regierung in Kiew mit der Drohung der

Sperrung eines IWF-Milliardenkredits zur Entlassung jenes Staatsanwalts, der damals gegen Burisma wegen illegaler Geschäftspraktiken, darunter Vetterwirtschaft, ermittelte, veranlaßt zu haben.

Angesichts derlei Enthüllungen ist nicht nur keinem republikanischen Kongreßabgeordneten oder Senator, sondern auch den meisten Bürgern nicht zu vermitteln gewesen, warum der Umgang Trumps mit den politischen Freunden im Vasallenstaat Ukraine ethisch und politisch nicht zu verantworten gewesen sein sollte, Bidens dagegen unbedenklich. Hinzu kommt, daß die Demokraten "Ukraine-gate" genauso wie zuvor "Russiagate" mit einer völlig unglaubwürdigen Einschätzung der angeblich vom Kreml für die "freie Welt" ausgehenden Gefahr begründeten. Die These des Anklageführers, des kalifornischen Kongreßabgeordneten Adam Schiff, der im Repräsentantenhaus Vorsitzender des Geheimdienstausschusses ist, wonach Trump mit der kurzfristigen Sperrung der Waffenhilfe für Kiew die nationale Sicherheit der USA aufs Spiel gesetzt habe, denn die Ukrainer bekämpften die Truppen Rußlands in der Donbass-Region, damit die Amerikaner dies in den Straßen Washingtons nicht tun müßten, ist absoluter Humbug à la Joseph McCarthy.

Jedenfalls ist die von vielen Beobachtern festgestellte fehlende Begeisterung für die Wahlkampagne Bidens in den vergangenen Monaten alles andere als eine Überraschung und nicht nur das Ergebnis seiner allmählich durchscheinenden Senilität und seines

höchst problematischen, körperlich bedrängenden Verhaltens gegenüber jungen Frauen bei öffentlichen Veranstaltungen. Das Schwächeln Bidens erklärt, warum sich vor einigen Wochen die New York Times bei ihrer Empfehlung für die demokratischen Vorwahlen nicht für ihn, den laut Konzernmedien vermeintlichen Anführer der Umfragen, sondern für die beiden Senatorinnen Elizabeth Warren, die ehemalige Harvard-Professorin aus Massachusetts, und Amy Klobuchar, die frühere Rechtsanwältin aus Minnesota, entschied.

Das Problem, das seit Wochen die New York Times und den der demokratischen Partei nahen Teil der amerikanischen Plutokratie reitet, ist die Frage, wie sie Bernie Sanders erneut um die Nominierung zum offiziellen Kandidaten der Demokraten bringen können. Vor vier Jahren schafften es Clinton und ihre Freunde beim Democratic National Committee (DNC) mit gezielten Manipulationen. Nachdem der Betrug auf dem Parteitag im Sommer dank Wikileaks aufflog, hat es später Clinton die Stichwahl gegen Trump gekostet, denn die meisten Sanders-Anhänger blieben bei der Präsidentenwahl einfach zu Hause. 2020 steht Sanders noch besser da. Seine Anhängerschaft ist nach wie vor riesengroß. Er hat eine prallgefüllte Wahlkampfkasse - alles dank Spenden kleiner Leute, denn im Vergleich zur Konkurrenz nimmt er aus Prinzip, um den Eindruck der Käuflichkeit gar nicht erst aufkommen zu lassen, kein Konzerngeld an. Mit seinem Eintreten für ein einheitliches, für den Verbraucher kostengünstiges Gesundheitssystem hat der "demokratische Sozialist"

aus Vermont Millionen von Menschen begeistert, gleichzeitig Amerikas Pharmakonzerne gegen sich aufgebracht. Durch seine Kritik am Dauerkrieg der US-Streitkräfte in Übersee sowie an der Ausplünderung der Arbeiter- und Mittelschicht durch die großen Banken hat er sich Rüstungs- und Finanzindustrie zu Todfeinden gemacht.

Der Höhenflug des 80jährigen Sanders in den Umfragen hat eine parteiinterne Gegenoffensive gegen seine Person ausgelöst. Den Auftakt machte Warren Mitte Januar bei einer Debatte der Bewerber um die Kür zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten, als sie Sanders im landesweiten Fernsehen bezichtigte, sie als "Lügnerin" bezeichnet zu haben. Hintergrund war ein Treffen der beiden Politiker vor Weihnachten, bei dem laut Warren Sanders behauptet haben soll, keine Frau könnte Trump bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl bezwingen. Sanders, der sein Leben lang für Geschlechtergerechtigkeit eingetreten ist, bestreitet, dies jemals gesagt zu haben. Wenige Tage später fiel Hillary Clinton Sanders mit der Behauptung, dieser sei stets ein Eigenbrötler gewesen, der sich im Kongreß stets unkollegial verhalten habe und den innerhalb der demokratischen Partei "niemand mag", in den Rücken.

Wie sehr die Parteiführung Sanders nicht mag, wurde bei der ersten Vorwahl, die, wie alle vier Jahre, im kleinen Bundesstaat Iowa stattfand, mehr als deutlich. Die Abstimmung fand am 3. Februar statt. Die ersten Prognosen der Wahlbeobachter deuteten alle auf einen Sieg von Sanders hin,

der als Führender in den Meinungsumfragen nicht nur in Iowa, sondern auch landesweit dorthin gegangen war. Doch am 4. Februar erklärte die Führung der Demokraten, es habe Probleme mit einer Telefon-App gegeben, mit der die Ergebnisse aus den einzelnen Bezirken an die Parteizentrale in Des Moines übermittelt werden sollten. Das Problem scheint nicht nur der drohende Sieg von Sanders gewesen zu sein, der ersten unbestätigten Berichten zufolge mit 26 Prozent gewonnen hatte, sondern zugleich, daß Biden mit mickrigen 12 Prozent auf den vierten Platz abgerutscht war. Die Bekanntgabe dieses desaströsen Ergebnisses hätte eventuell das Aus für Biden bedeutet.

Also spielte man auf Zeit und versprach die Verkündung des Endergebnisses nach Auszählung der Stimmzettel. Das Chaos der Demokraten in Iowa war natürlich für Trump ein Grund zum Jubeln - und das ausgerechnet an dem Tag, an dem er als Präsident vor versammelten Kongreßhäusern seine diesjährige Rede zur Lage der Nation halten sollte. Am Vorabend der Abstimmung über das Amtsenthebungsverfahren ließ sich Trump von seinen Republikanern als großer Triumphator feiern. Die Demokraten ließen die denkwürdige Veranstaltung weitgehend mit versteinerten Mienen über sich ergehen. Doch als sie aufsprangen, mitklatschten und mitgrölten bei Trumps Erwähnung der von ihm veranlaßten Ermordung des iranischen Generals Qassem Soleimani per Drohnenangriff Anfang Januar sowie beim Hinweis auf die Anwesenheit von Juan Guaidó, dem vom State Department zum "Präsidenten" Venezuelas gekürten Nobody, in der

Zuschauergalerie, gaben sie zu erkennen, daß ihre Opposition zu der derzeitigen republikanischen Administration reine Fassade ist. Von daher hatte das demonstrative Zerreißen des präsidentialen Manuskripts am Ende der Rede durch Nancy Pelosi, die Mehrheitführerin der Demokraten im Repräsentantenhaus, eine reine Alibifunktion.

Inzwischen ergeben die vorläufigen Ergebnisse aus Iowa - es steht noch immer kein Endergebnis fest - einen Sieg nicht für Sanders, sondern für Pete Buttigieg, den bisher weitgehend unbekanntem Bürgermeister aus South Bend, Indiana. Buttigieg ist ein ehemaliger McKinsey-Berater, der unter anderem in Afghanistan als Angehöriger des Marinegeheimdienstes im Kriegseinsatz gewesen ist. Weil der 38jährige Buttigieg bekennender Homosexueller ist, aber dennoch eine neoliberale Wirtschaftsordnung vertritt, gilt er den schwerreichen Demokraten als "liberaler" Hoffnungsträger und glaubhafte Alternative zum allzu "linkslastigen" Sanders. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß die IT-Firma Shadow, deren App die Stimmenauszählung in Iowa verhunzt haben soll, von einem ehemaligen Führungsmitglied des 2016er Team Hillary geleitet wird, das im laufenden Wahlkampf die Mannschaften von Biden und Buttigieg in Sachen Demoskopie und soziale Medien berät.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/usa1415.html>

Coronavirus - Weckruf zur Aufmerksamkeit und Diskussion ...

Der Rassendiskurs und die rassistische Politik der Moderne [...] lassen sich als Beispiele für die allgemeine Beschäftigung der Moderne mit Hygiene verstehen, diesem realistischen Ersatz für den unrealistischen Traum, dem Tode entgehen zu können. Das Vokabular der Hygiene und die rhetorischen, den Rassendiskurs durchziehenden Figuren sind weder zufällig noch grundlos. Auch sind sie mehr als bloße Metaphern: der Rassendiskurs ist, wie alle anderen zahlreichen Diskurse der Differenzierung und Trennung, tatsächlich ein integraler Bestandteil des Hygienedenkens und der von der Hygiene bestimmten Verhaltensweisen der Moderne.

Zygmunt Bauman - Das Töten des Todes [1]

(SB) 6. Februar 2020 - Die WHO klagt über eine "massive Infodemie" zur Ausbreitung des neuen Coronavirus. Darunter befänden sich auch irreführenden Informationen, die vor allem in sozialen Netzwerken verbreitet würden. Doch auch Bild schürt die Angst vor dem "China-Virus", der Spiegel wartet mit einer in gelber Schrift gedruckten Schlagzeile "Corona-Virus: Made in China" auf, illustriert mit dem Bild eines asiatisch wirkenden Mannes mit Atemmaske und Seuchenschutzkleidung, die durch die Mohammed-Karikaturen unrühmlich bekanntgewordene dänische Tageszeitung Jyllands-Posten ersetzt die gelben Sterne auf der roten Fahne Chinas durch Piktogramme von Viren. Berichte über die Diskrimi-

nierung asiatisch aussehender Menschen häufen sich, und das findet nicht nur in sozialen Netzwerken statt, die die WHO in erster Linie für die angebliche "Infodemie" verantwortlich macht.

Daß die allgegenwärtige Präsenz von Social Media die Bereitschaft von Menschen fördert, andere für ihre Probleme verantwortlich zu machen und dies nach Möglichkeit anhand leicht zu identifizierender Gruppenkriterien zu tun, liegt weniger an der informationstechnischen Bemittelung als der hochgradigen Kompensationsnot der UrheberInnen um sich greifender Gerüchte. Mit was für einem Sprengstoff an rassistischer Stigmatisierung vermeintlich lustige Einfälle wie die Idee eines Liedes samt klischeeaufgeladener Illustration namens "Drei Chinesen im Corona-Fass" [2] hantieren, sollte gerade deutschen JournalistInnen und Kulturschaffenden klar sein. Die in der mittelalterlichen Pestprävention und -bekämpfung dominanten Feindbilder betrafen meist Menschen, die aufgrund ihrer nomadischen Lebensweise, ihrer jüdischen Herkunft oder materieller Armut als VerbreiterInnen ansteckender Krankheiten gebrandmarkt wurden. 500 Jahre immer wieder aufkommender Pestilenzien und die dafür zu suchenden Schuldigen haben stereotype Bezeichnungsmuster hervorgebracht, bei denen Vaganten, Arme, Sinti und Roma, JüdInnen und, sofern sie überhaupt in Erscheinung traten, aus dem Orient stammende

Menschen als Quell des Übels ausgemacht wurden.

In der biopolitischen Moderne richtete sich die staatliche Isolations- und Quarantänepolitik nicht nur in direkter Folge mittelalterlicher Pestregimes gegen Menschen, die sich aufgrund ihrer Lebensweise und Herkunft als vermeintliche Krankheitsherde verdächtig machten, sondern sie institutionalisierte auch den Ausnahmezustand und hermetisch zu schließende Landesgrenzen als Maßnahmen der Seuchenbekämpfung. Dies wurde im semantischen Kontext infektiomedizinischer Desinfektions- und Hygienemaßnahmen zum eliminatorischen Antisemitismus der spezifisch gegen JüdInnen gerichteten NS-Vernichtungspolitik weiterentwickelt. Schon vor dem NS-Regime standen sozial ausgegrenzte Gruppen wie Vagabunden, Bettler, Prostituierte, Sinti und Roma im Zentrum eugenischer Maßnahmen zur medizinisch-administrativen Reinigung des "Volkskörpers" von "entarteten Ballastexistenzen". Doch erst die NS-Euthanasiepolitik ging zur systematischen Ermordung von PsychatriepatientInnen und anderen Behinderten über. Deren Vernichtung erfolgte ab 1940 in wie Duschen ausgestatteten Gaskammern, wobei die Nutzung von Kohlenmonoxid bereits zuvor in der Pestbekämpfung bei der Tötung von Ratten Anwendung gefunden hatte.

Als Pestizid geführte Blausäure schließlich wurde bei der Massen-

vernichtung der europäischen JüdInnen im Lager Auschwitz I von Ärzten der SS eingesetzt, die über ein professionelles Selbstverständnis als Hygieniker verfügten und das Gift als Mittel zur Ungezieferbeseitigung orderten. Der Genozid an den europäischen JüdInnen hat die antisemitische Rhetorik der NS-Täter derart mit Metaphern der Seuchenbekämpfung aufgeladen, daß unverständlich ist, wieso bei der Aufklärung über und Bekämpfung von Antisemitismus nicht viel stärker auf die medizinisadministrativen Anteile am spezifisch gegen JüdInnen gerichteten Rassenhaß hingewiesen wird. So war die Abschottung des jüdischen Wohnviertels in Warschau als Ghetto im November 1940 als Isolations- und Quarantänemaßnahme der Seuchenbekämpfung ausgewiesen, wie die Kulturwissenschaftlerin Anna Bergmann in ihrem Buch "Der entseelte Tod" ausführlich schildert [3].

Es waren deutsche Wissenschaftler und Mediziner, die in der 1941 veröffentlichten Schrift "Kampf den Seuchen! Deutscher ärztlicher Einsatz im Osten" im Abschnitt über die Bekämpfung der "Geißel Fleckfieber" die Ummauerung des vermeintlichen Seuchengebietes mit epidemiologischer Terminologie als dringend erforderliche Maßnahme gegen Seuchen verbreitende JüdInnen begründeten. Der ärztliche Ruf nach "Ausschaltung als Ansteckungsquelle" und "Seuchenträger" zur Beseitigung des "wesentlichen Gefahrenmomentes" bereitete die konkrete Vernichtung der polnischen JüdInnen mit der unerbittlichen Exterminationslogik seuchenpolitischer "Schädlingsbekämpfung" vor.

Bis heute - und nicht nur am Beispiel als ÜberträgerInnen gebrand-

markter chinesisch oder asiatisch identifizierter Menschen nachweisbar - erstrecken sich die Spuren mittelalterlicher Pestregimes und des Zusammenwirkens von Infektionsmedizin und Rassismus. Antisemitische Stereotypen wie "Giftmischer" oder "Brunnenvergifter" wurden insbesondere auf das Judentum Osteuropas angewendet und führten dort zu Pogromen gegen die jüdische Minderheit, die bezichtigt wurde, mit diesen Mitteln Krankheiten verbreitet zu haben. Dieser Verdacht konnte auf asiatisch oder orientalisch wirkende Menschen ausgedehnt werden oder, je nachdem, wo diese Bezichtigung erhoben wurde, auch als slawisch oder russisch identifizierte Menschen betreffen.

Gemeinsam ist allen rassistisch wirkenden Klischees infektionsmedizinischer Art, daß das krankmachende Agens von außen in die Gesellschaft oder den Körper eindringt. Die Bakteriologie des 19. Jahrhunderts war von einem Freund-Feind-Denken durchwirkt, das sich als Analogie für die nationale, völkische als auch kolonialistische Feindbildproduktion geradezu aufdrängte. Wurden Schwarze, Araber oder AsiatInnen in kolonialistischen Eroberungskriegen hingemetzelt, vergaß man schnell, wer der originäre Aggressor war. Die vom Fremden und Andersartigen ausgehende Bedrohung konnte um so besser in eine Aufforderung zur Vernichtung übersetzt werden, als das gefährliche Andere in Form unsichtbarer Krankheitsursachen nach Personifizierung und Materialisierung verlangte. Die Semantik von der Reinheit des "Volkskörpers", der von allen möglichen Parasiten, Schädlingen und Schmarotzern zu befreien war, feiert heute im migrantInnen- und

ausländerfeindlichen Haß der extremen Rechten Urständ. Wenn neue Nazis mit Affenlauten und Primatenmimik schwarze Menschen beleidigen, dann frönen sie der weißen Suprematie mit dem gleichen Biologismus, mit dem alte Nazis JüdInnen zu Nichtmenschen machten.

US-Präsident Donald Trump ist nicht der einzige Politiker, der MigrantInnen als vermeintliche TrägerInnen ansteckender Krankheit zur Gefahr für Staat und Nation erklärt. Die medizinische Kontrolle von MigrantInnen und Flüchtenden steht unter der Maßgabe der Infektionsabwehr und legitimiert damit auch Formen der Isolation und Quarantäne, die die davon betroffenen Menschen spätestens dann als moderne "Aussätzige" brandmarkt, wenn sie in den entsprechenden Einrichtungen untergebracht werden. Ganz unabhängig von der konkreten medizinischen Notwendigkeit, die, wie im aktuellen Fall, eine Anwendung derartiger Mittel zur Eindämmung einer in ihrer Ausbreitungspotenz noch unabschätzbaren und auch tödlich verlaufenden Infektionskrankheit selbstverständlich erforderlich macht, findet die soziale Stigmatisierung vermeintlich oder wirklich infizierter Menschen auf einem ganz anderen, potentiell hochgefährlichen Feld statt.

Die Utopie der Säuberung, das Phantasma der Reinheit und die Angst vor der Vergiftung des Gesellschaftskörpers begleiten alle politischen Ideologien des 20. Jahrhunderts zuweilen nur wie ein Schatten, manchmal als taktische Option, nicht selten aber erschienen sie als ihr innerster Kern. Das Phantasma der Reinheit selbst ist keine Ideologie, sondern eine idée

fixe, die im Rückblick sich vielleicht angemessener als Basis-Code der politischen Sprache beschreiben läßt, der sich im symbolischen System einer Gesellschaft ausbreiten kann, von wo aus er auf dem Bildschirm des politisch Imaginären vornehmlich biologistische Bilder erzeugt. Dieser Basis-Code ist ein kleines Stück Sprache, eine kurze Signifikantenkette, ein wenig Semantik, ein paar einfache Regeln für metaphorische Verbindungen und zwei, drei Anwendungsinstruktionen, mehr nicht. Er läßt ein Gesellschaftssystem autoritär werden und treibt es nicht selten in einen Angriffskrieg oder gar zum Genozid an der eigenen Bevölkerung. [3]

Von daher kontaminiert das pathogene Potential der beklagten "Infodemie" nicht nur die virtuellen Weiten der social media, deren angebliche Virulenz mit, so die Forderung einer Kommentatorin auf NDR Info, dem Einsatz von Faktencheckern auf Facebook entgegenzutreten sei, was aus der Kommunikationsplattform ein journalistisches Medium macht und diesem kommerziellen Unternehmen eine fast monopolistische Sachwalterschaft über gesellschaftliche Diskurse zuschanzt. Ob der öffentlich-rechtliche Rundfunk so viel bessere Arbeit bei der Analyse der sozialen und gesellschaftlichen Umstände medizinischer Ausnahmestände leistet als eine Öffentlichkeit, die sich über die Definitivität medizinischer ExpertInnen hinwegsetzt, darf ebenfalls bezweifelt werden. So fungiert die Berichterstattung dort, durchaus im Gegensatz zu Bild und Konsorten, im Ernstfall als Instrument sozialer Befriedung, was wiederum zu Lasten der kritischen Aufklärung über die sozialen und gesell-

schaftlichen Voraussetzungen pandemischer Bedrohungen geht.

Was die epidemiologischen Daten der WHO und anderer infektionsmedizinischer Institutionen nicht leisten und im Horizont sogenannter FaktencheckerInnen fehlt, sind Fragen etwa nach der Bedeutung des Mensch-Tier-Verhältnisses für die Entstehung von Zoonosen, die auf den menschlichen Organismus übergreifen. So steht die industrielle Landwirtschaft immer wieder im Verdacht, quasi als Inkubator viraler Mutationen zu fungieren. Auch sind durch den Klimawandel hervorgerufene Veränderungen der Entwicklungsbedingungen mikrobiologischer Organismen, das Einebnen räumlicher Schranken, die die Verbreitung seltener Tierarten fern von ihren Lebensräumen zur Folge haben, die globale Konjunktur des schnellen Überwindens Kontinente übergreifender Distanzen im Flugzeug und eine Urbanisierung, die die Verbreitung infektiöser Agentien beschleunigt, zweifellos untersuchungswerte Themen. Was gegen die Entwicklung antibiotikaresistenter Keime getan wird, die die Behandlung bei einer viralen Infektion entstehender Sekundärerkrankungen erschweren, wäre ebenfalls interessant zu untersuchen. Schließlich bedarf die Politik der WHO gegenüber China möglicherweise kritischer Interventionen, folgt sie doch einer globaladministrativen Logik, bei der Regierungen und nicht Bevölkerungen vorrangige Ansprechpartner sind.

Den vermeintlichen Seuchencharakter nicht wissenschaftlich überprüfter Informationen zu beklagen hilft kaum weiter, zumal bei einer fern und abstrakt wirkenden Bedrohung niemandem zu verdenken

ist, daß spekuliert und gemutmaßt wird. Zu fragen, wie rational oder irrational die Ängste sind, die die Boulevardpresse mit reißerischen Überschriften und rassistischen Stigmatisierungen erzeugt, ist auf jeden Fall ein produktives Gegenmittel zum Aufbau neuer Feindbilder und zur Verbreitung böswilliger Gerüchte. Sich von ihrerseits spezifischen Interessen verpflichteten ExpertInnen und Organisationen nicht bevormunden zu lassen kann allemal produktiv sein. Emanzipatorische Anliegen dieser Art sind bestens dazu geeignet, Immunität gegen die Suggestionen sogenannter Verschwörungstheorien zu erzeugen. Wird nach Anpassung und Unterwerfung verlangt, indem die herrschenden Verhältnissen reprojektiv in Scheinalternativen umgemünzt werden, ist niemandem als diesen gedient.

Anmerkungen:

[1] Zygmunt Bauman: Tod, Unsterblichkeit und andere Lebensstrategien. Frankfurt am Main 1994, S. 231 f.

[2] https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gesundheit/coronavirus-in-china-sinophobie-und-rassismus-im-netz-16614102.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2

[3] Anna Bergmann: Der entseelte Patient. Die moderne Medizin und der Tod. Berlin 2004

[4] Philipp Sarasin: Anthrax. Bioterror als Phantasma. Frankfurt am Main 2004, S. 158 f.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/sele1047.html>

Polizei - Entwicklung mit Skepsis sehen ...

Demokratische Werte sind fest in der hessischen Polizei verankert.
Hessens Landespolizeipräsident
Udo Münch [1]

(SB) 6. Februar 2020 - Werden deutsche Polizeien von rechts unterwandert? Etablieren sich in ihrem Inneren rechtsextreme Seilschaften, die an Einfluß gewinnen? Oder handelt es sich bei derartigen Umtrieben, wie sie in jüngerer Zeit publik geworden sind, um bloße Einzelfälle, denen eine überwältigende Mehrheit der Bediensteten ablehnend gegenübersteht? Die aktuell geführte Debatte bekommt eine bedenkliche Schiefelage, wenn dabei die neuen Polizeigesetze ausgeblendet werden. Die repressivste Gesetzgebung seit dem NS-Staat stattet die Polizeien mit weitreichenden exekutiven Befugnissen und militärischen Waffen aus, ermöglicht eine befristete Präventivhaft und erweiterte Maßnahmen der Überwachung, hebt die Trennung von Polizei und Geheimdienst tendenziell auf. Diese Ermächtigung rüstet sie auf, massiv gegen jegliche Formen des Aufbegehrens von zivilem Ungehorsam bis hin zum Aufstand vorzugehen. Zugleich wachsen legale Spielräume und Effizienz der Geheimdienste, deren Instrumentalisierung der extremen Rechten als angebliches Behördenversagen verschleiert wird. Angesichts dieser Voraussetzungen mutet die Kontroverse, ob das Vertrauen der Bürger in die Polizei durch rechte Gesinnung in deren Kreisen erschüttert

werde, wie ein Beschwichtigungsmanöver erster Güte an.

Das nimmt rassistischen und rechtsradikalen Erscheinungen in den Polizeien nichts von ihrer Brisanz, gliedert sie aber in einen Kontext staatlicher Verfügungsgewalt ein, die vieles von dem, was die extreme Rechte anstrebt, längst auf gesetzgeberischem und administrativem Wege realisiert hat. Es handelt sich keineswegs um identische Verläufe, wohl aber potentiell konvergierende Ausdrucksformen des Erhalts oder der Erlangung gesellschaftlicher Macht zum Zweck der Herrschaftssicherung. Wer solche Polizeigesetze hat, braucht keine Rechten mehr, ließe sich polemisch verkürzt argumentieren, doch sollte man dabei keinesfalls übersehen, daß diese exekutiven Befugnisse in Händen einer Rechten an der Regierung um so verheerender wären. Es gilt daher, die Gefahrenlage in all ihren Aspekten auszuleuchten und nicht dem Trugschluß zu erliegen, die Beschwörung des staatlichen Gewaltmonopols sei das adäquateste Instrument, den rechten Vormarsch auszubremsen.

Daß die Polizei ein rechtsradikales Problem hat, ist kaum zu übersehen, auch wenn dessen Ausmaß bislang umstritten und nicht annähernd belegt ist. Dabei steht das Aufsehen, das solche Vorkommnisse kurzfristig erregen, zumeist in umgekehrtem Verhältnis zu den Konsequenzen, mit denen die

Beteiligten zu rechnen haben. Wes Geistes Kind die schützende Hand ist, die offenbar über sie gehalten wird, unterliegt zwar der Spekulation, legt aber zwangsläufig den Verdacht nahe, daß eine gewisse Wesensverwandtschaft am Werk sein könnte. Das scheint insbesondere für bestimmte Regionen oder Bundesländer zu gelten, die sich als Hochburgen der Rechten ausweisen lassen.

So wurde 2018 im 1. Polizeirevier in Frankfurt am Main eine rechts-extreme Chat-Gruppe entdeckt, deren Mitglieder rassistische und antisemitische Botschaften ausgetauscht hatten. Zuvor war in diesem Revier die öffentlich nicht bekannte Privatadresse der Frankfurter Rechtsanwältin Seda Basay-Yildiz am Polizeicomputer abgefragt worden. Die Anwältin, die unter anderem die Familien von Opfern des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) vertreten hatte, erhielt kurz nach der Abfrage Morddrohungen mit dem Absender "NSU 2.0". Bei seinen Ermittlungen stieß das hessische Landeskriminalamt anschließend auf eine Reihe weiterer Polizisten mit offensichtlichen oder vermutlichen rechtsextremen Bezügen. Bislang gab es deshalb 38 Ermittlungs- oder Disziplinarverfahren gegen Beamte. In sechs Fällen wurden die Betroffenen aus dem Dienst entlassen, ein weiteres Kündigungsverfahren läuft noch. 17 Verfahren wurden eingestellt, weil sich der Verdacht nicht bestätigt habe.

Als die Frankfurter Chat-Gruppe enttarnt war, gab der in Bedrängnis geratene Innenminister Peter Beuth (CDU) eine Studie in Auftrag, um die generelle Stimmung in der Landespolizei auszuloten. Die Befragung "Politische Alltagserfahrungen - Herausforderungen und Erfordernisse einer lernenden Organisation" wurde im wesentlichen von der Landesregierung selbst durchgeführt, die ein "Kompetenzzentrum gegen Extremismus" eingerichtet hat. Beteiligt sind auch der Hauptpersonalrat der Landespolizei sowie ein fünfköpfiger Expertenbeirat aus Sozialwissenschaftlern und Politologen. [2]

Von November bis Dezember 2019 konnten die rund 17.000 hessischen Polizisten, Verwaltungsbeamten und Tarifbeschäftigten an der bundesweit bislang einmaligen Online-Befragung teilnehmen. Tatsächlich nahmen den Angaben zufolge 4277 Frauen und Männer teil, was einer "sehr guten" Rücklaufquote von 25 Prozent entspreche. Das Kompetenzzentrum soll nun eine umfassende Analyse der Ergebnisse erarbeiten. [3]

Nach den ersten Auswertungen des Rücklaufs positionieren sich knapp zwei Drittel der hessischen Polizisten in einer Selbsteinschätzung politisch "in der Mitte", nur 1,6 Prozent als "rechts" und 0,1 Prozent als "ausgeprägt rechts". Allerdings gaben knapp 18 Prozent an, mindestens einmal "rassistische Äußerungen" von Kollegen zur Kenntnis genommen zu haben. Etwa jeder Zehnte ist der Ansicht, daß "überzogene Kameradschaft" und "Abschottung nach außen" bei der Polizei "stark" oder "sehr stark" ausge-

prägt seien. Zwar hielten 97 Prozent die parlamentarische Demokratie für die beste Staatsform, doch stimmten mehr als ein Viertel der Aussage zu: "Wenn wir nicht aufpassen, wird Deutschland ein islamisches Land."

Laut Beuth ermöglicht die Studie "nie dagewesene Einblicke in den Polizeiberuf". Ob sich allerdings mittels einer freiwilligen Umfrage auch versteckte extremistische Einstellungen der Beamten ans Licht bringen lassen, ist fraglich. Da im Falle ihrer Enttarnung mit disziplinarischen Maßnahmen zu rechnen ist, dürfte die Bereitschaft gering sein, sich selbst in einem anonymisierten Fragebogen offen extremistisch zu äußern. Zudem gehen Experten von einer relativ hohen Bereitschaft unter Polizeibeamten aus, ihre Kollegen zu decken. Im Fall des 1. Frankfurter Reviers ist es den Ermittlern des Landeskriminalamts bisher nicht einmal gelungen, zweifelsfrei festzustellen, welcher Beamte die Adresse der Rechtsanwältin am Polizeicomputer abgerufen hat.

Dennoch erklärte Beuth mit sichtlicher Erleichterung: "Extreme oder sogar extremistische politische Positionen sind der ganz großen Mehrheit der Kolleginnen und Kollegen fremd." Die Studie bestätige ihn in der Ansicht, daß es sich bei rechten Verdachtsfällen in der hessischen Polizei "um Einzelfälle handelt". Gleichwohl werde in solchen Fällen "mit aller Konsequenz weiterermittelt". Ihm schloß sich Eva Goldbach an, Innenexpertin der mit der CDU regierenden Grünen. Sie wertete die Ergebnisse als Beleg, daß die hessische Polizei fest in der Mitte der Gesellschaft verankert sei. Hinge-

gen wies der innenpolitische Sprecher der Linksfraktion im Landtag, Hermann Schaus, darauf hin, daß das LKA bei 65 Polizisten einen Verdacht rechtsradikaler und rassistischer Einstellungen formuliert habe. Vor diesem Hintergrund könne nicht von Einzelfällen gesprochen werden.

Der Innenminister bezieht sich bei seiner überaus positiven Auslegung der Ergebnisse lediglich auf Rohdaten einer Umfrage, an der sich drei Viertel der Beschäftigten nicht beteiligt haben. Daher sollte er die Zahlen besser nicht strapazieren, die seine Schlußfolgerung nicht hergeben. Selbst die vom Ministerium engagierten Experten gehen nicht so weit, die Studie als repräsentativ für den politischen Standpunkt der Polizeiangehörigen auszuweisen. Sie wollen die Ergebnisse nun genauer untersuchen, Teilergebnisse miteinander abgleichen und ausführlichere qualitative Interviews führen, um möglicherweise versteckten Ansichten der Beamten auf die Spur zu kommen.

Etwa die Hälfte der befragten Polizisten leidet eigenen Angaben zufolge darunter, daß ihnen bei Einsätzen Rassismus oder Fremdenfeindlichkeit unterstellt werde. Daß ein solcher "Generalverdacht" die Kollegen so stark belastet, habe ihn schon überrascht, hob Udo Münch hervor, der wie eingangs zitiert die hessische Landespolizei zu demokratisch gesichertem Terrain erklärt. Daß viele Polizisten unter solchen Vorwürfen leiden, ist durchaus nachvollziehbar, heißt aber nicht, daß dieser Kritik am polizeilichen Handeln keine realen Erfahrungen zugrunde lägen. Wer sich dagegen verwahrt, alles über einen

Kamm zu scheren, sollte das in jegliche Richtung vertreten.

Daß die Außendarstellung ohnehin wenig mit dem Innenleben vieler Polizeien zu tun hat, belegt der Fall des Polizeischülers Simon Neumeyer aus Sachsen, der seine Ausbildung 2017 abbrach, weil er den herrschenden Rassismus nicht mehr ertrug. Er schildert in den Sozialen Medien seine Erfahrungen, daß dort rassistische Sprüche von seiten der Schüler wie der Ausbilder "salonfähig" gewesen seien. Mitschüler hätten Lieder der Nazi-Band Stahlgewitter auf der Stube gesungen oder von Besuchern auf NPD-Veranstaltungen berichtet, ohne dabei auf Widerspruch zu treffen. Als er selbst etwas dagegen gesagt habe, sei er ausgegrenzt worden.

Ist das lediglich ein weiterer Einzelfall, der im Verhältnis zur Gesamtzahl der aktiven Polizeibeamten nahezu verschwindet, wo doch Innenminister, Polizeiführungen und Polizeigewerkschaftler ein ums andere Mal beteuern, rechtsradikales Gedankengut werde bei der Polizei nicht toleriert? Nicht alle Gewerkschaftler, wie man anmerken muß, hatte doch der Bundespolizist Jörg Radek, Vize-Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, im Sommer 2019 erklärt: "Da ist bei vielen Beamten etwas in Schiefelage geraten, was sich in Sympathien für das rechtsnationale Parteienspektrum ausdrückt." Für die AfD sitzen heute mehrere Polizisten im Bundestag, und der CDU-Politiker Friedrich Merz hatte damals, wohl gemerkt aus ganz eigennützigem Karrieregründen, davor gewarnt, daß Teile von

Polizei und Bundeswehr an die AfD verloren gehen könnten. Dem hielten Kritiker, darunter auch Horst Seehofer, umgehend die obligatorische Warnung vor einem Generalverdacht entgegen.

In Sachsen wurde 2015 eine Willkommensaktion von Flüchtlingshelfern von Rechtsextremen angegriffen, worauf die Polizei die Veranstalter für die Gewalt verantwortlich machte. Im Jahr darauf sahen SPD-Politiker eine große Nähe von Polizisten zu AfD und Pegida. Im Vorfeld der Proteste gegen den Kohletag in der Lausitz posierten Ende November 2019 neun Beamte vor einem Graffiti der rechtsextremen Gruppe Defend Cottbus. Als sie aufgefordert wurden, den Schriftzug zu übermalen, ließen sie das Symbol der Extremisten, DC, an der Mauer stehen und behaupteten, ihnen sei die Farbe ausgegangen. Sie wurden von dem Einsatz abgezogen, ein Disziplinarverfahren wurde eingeleitet, ein Ermittlungsverfahren hingegen nicht. Anfang Januar wurden in Bayern zehn Fälle von Hitlergrüßen, rassistischen und antisemitischen Äußerungen von Polizisten bekannt, vergleichbare Fälle wurden aus Hessen berichtet. Beamte mit rechtsextremer Gesinnung werden selten konsequent aus dem Dienst entfernt, wie Recherchen des NDR nahelegen. Bei 50 Fällen in Norddeutschland gab es demnach lediglich vier Entlassungen. [4]

Wenn sich in der hessischen Befragung eine breite Mehrheit der Polizisten in der Mitte der Gesellschaft wähnt, bleibt offen, wo sie diese ansiedelt. Ange-

sichts einer parteipolitischen und gesamtgesellschaftlichen Drift nach rechts wäre es nicht erstaunlich, würden auch und gerade die sogenannten Hüter der Ordnung diese Wanderung mitvollziehen. Hessens Innenminister attestiert der Polizei, sie sei "kein Spiegelbild der Gesellschaft", was er als soliden demokratischen Anker verstanden wissen will. Daß Strömungen innerhalb der Polizeien längst auf der Überholspur unterwegs sein könnten, um die Gesellschaft dorthin nachzuziehen, wo sie nach ihren rigiden Parametern von Recht und Ordnung hingehört, streitet Beuth selbst als nicht auszuschließende Gefahrenlage rundweg ab. Das Vertrauen in die Polizei und mithin den Staat, dessen Gewaltmonopol sie repräsentiert, darf nicht erschüttert werden.

Anmerkungen:

[1] www.fr.de/politik/hessen-drittelaller-polizisten-fuehlt-sich-gemobbt-zr-13519998.html

[2] www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/hessen-polizei-studie-innenminister-sieht-extremistische-polizisten-als-einzelfaelle-a-0628198a-dad4-4b7d-aa75-26107ca7f4db

[3] www.deutschlandfunk.de/hessen-jeder-zweite-polizist-leidet-unter-dem-vorwurf-von.1939.de.html

[4] www.heise.de/tp/features/Rechte-Polizisten-Ziemlich-viele-Einzelfaelle-4652399.html

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/repr1662.html>

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Die Milliarden aus dem Staatshaushalt - Der Kohleausstieg

von Günter Buhlke, 5. Februar 2020

Es wurde Zeit, dass die GROKO im Bundeskabinett am 29.1.2020 konkretere Schritte zum Versuch der Klimarettung formuliert hat. Bindende Gesetze müssen schnell folgen.

Die Festlegungen bezeugen einmal mehr die einseitigen Blicke der beiden Regierungsparteien. Ihre Augenklappe bedeckt das linke Auge. Die zeitliche Rang- und Reihenfolge der Abschaltungen erfordert Sachverstand und ist öffentlich kaum zu debattieren. Wohl aber der finanzielle Ausgleich, den die unmittelbar von der Abschaltung Betroffenen aus der Haushaltskasse erhalten sollen.

Die Investoren der Kraftwerksanlagen sehen sich im Recht, einen Ausgleich zu erhalten, wenn der Staat in ihren Kapitalkreislauf eingreift und der Geldkreislauf über Abschreibungen und Einnahmen aus dem Stromverkauf noch nicht abgeschlossen ist. Der entgangene Gewinn ist eine übliche Rechengröße in

kapitalistischen Gesellschaften. Ob Subventionen aus dem Staatshaushalt verrechnet werden, die die Investoren erhalten haben, wird nicht informiert. Aber konkret bezifferte 4,35 Milliarden aus Steuermitteln stehen bereit.

Für die betroffenen Arbeitnehmer gibt es nur allgemeine Zahlen, aber viele Worte und Versprechungen, Stellen zum Ausgleich zu schaffen. Es kann vermutet werden, dass die GROKO keinen konkreten Ausgleich für die Beträge der Lohn- und Gehaltsausfälle auf ihrer Rechnung hat. So manch einer hat für sein Studium oder für die Weiterbildung einen Kredit aufgenommen, der noch nicht abgezahlt ist. Vielleicht sogar eine Wohnung auf Kredit gekauft wurde, der mit dem erwarteten Lohn/Gehalt abgezahlt werden sollte. Mit der nicht aufzuhaltenden Digitalisierung und einer allgemeinen befürchteten Flaute oder Wirtschaftskrise wird das Dilemma noch größer.

Die Investoren haben da mit Fördermitteln bessere Aussichten. Es reicht bis 1789 zurück, als das Bürgertum noch für Gleichberechtigung und Brüderlichkeit eintrat.

Die Bevölkerung des Ruhrgebiets und in den neuen Bundesländern hat Erfahrungen, wie staatliche Hilfen nach Strukturentscheidungen der Regierung ausfallen. Gleichwertige Lebensverhältnisse sind nicht eingetreten. Viele Familien des Ruhrgebiets stehen nach der Einstellung des Steinkohlenabbaus am letzteren Ende der Wohlstandsskala Deutschlands.

Die Medien berichten ständig, dass auch 30 Jahre nach dem Umbau im Osten, viele Langzeitarbeitslose von unwürdigen Hartz IV Zahlungen leben müssen, zweistellig niedrigere Löhne und Renten gezahlt werden. Nur 1,7 Prozent der Ostdeutschen waren 2019 in Leitungsgremien mit gutbezahlten Bezügen tätig.

Trotz des unbefriedigenden Informationsstands bleibt zu hoffen, dass der Kohleausstieg Deutschlands den Wärmeanstieg ein klein wenig bremst. Die Umweltorganisation Greenpeace kritisiert, dass der Ausstieg



pressenza
INTERNATIONAL PRESS AGENCY

erst für 2038 vorgesehen ist. Frankreich, Schweden, Italien, Großbritannien, Österreich streben 2030 an. Frau von der Leyen hat sogar 1 Billion Euro im Blick, um 2050 Europa CO2-neutral zu entwickeln. Sie schwärmt von einem GREENDEAL des Kontinents und vergisst, dass der Sog des Profites stets stärker war. Es wäre gut, wenn Sie als Präsidentin der EU-Kommission einige osteuropäische Mitglieder zu einem höheren Beitrag zur Klimarettung bewegen könnte. Hoffnungsschimmer gibt das Weltwirtschaftsforum, wo sich im Januar dieses Jahres Wirtschaftsgrößen mit Spitzenpolitikern in Davos getroffen haben. Die Leitung des Forums um Borge Brand warb mit einem Weltrisikobericht um eine globale Solidarität, um Katastrophen der Natur zu verhindern. Der Zürcher Versicherungsgigant und der Chef von Marsh & McLennon haben am Weltrisikobericht mitgewirkt.

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/wirtschaft/pwmg0099.html>

POLITIK / WIRTSCHAFT / INTERNATIONAL

pool - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Honduras

"Sie wollen uns den Unternehmen ausliefern"

(Tegucigalpa, 30. Januar 2020, Medio a Medio) - Am 23. Januar protestierten Angehörige der indigenen und Schwarzen Gemeinschaften in Honduras am Nationalkongress in Tegucigalpa, um ihr Missfallen gegenüber dem Gesetzesprojekt zur freien, vorheiligen und informierenden Abfrage (CPLI) auszudrücken, das vor kurzem vom Abgeordneten Óscar Nájera vorgestellt worden war.

Hunderte Anhänger*innen der Nationalen Koordination Indigener und Schwarzer Frauen in Honduras (CONAMINH), der Menschenrechtsbeobachtungskommission der Indigenen und Schwarzen Gemeinschaften in Honduras (ODHPINH), des Zivilen Rats der Indigenen und Bürgerlichen Organisationen in Honduras (COPINH) und der Geschwisterlichen Schwarzen Organisation in Honduras (OFRANEH) waren dem Aufruf diverser indigener Gemeinschaften gefolgt, um ihre Zurückweisung gegenüber dem Gesetz auszudrücken, das auch als Ley Nájera bekannt ist.

Am 15. Januar hatte der Abgeordnete Nájera den Aufbau eines neuen Gesetzesprojekts angekündigt. Das Gesetz zur Abfrage wurde von indigenen und Schwarzen Organisationen in Honduras als Verletzung ihres Rechts auf Selbstbestimmung der

Gemeinschaften und Respekt für die Souveränität ihrer Territorien eingestuft.

Laut Angehörigen der COPINH "lässt [dieses Gesetz] kein Recht auf ein Veto zu und autorisiert den Staat dazu, eine finale Entscheidung zu treffen, wenn es keinen Konsens zwischen den Mitgliedern der Gemeinden erreicht - ohne den indigenen Gemeinden zuzuhören."

"Wir haben die Verstaatlichung der Abfrage zu 100 Prozent initiiert. Zum ersten Mal in der Geschichte sind wir zu einer Einigung gekommen, haben uns zum Wohl von Honduras zusammen geschlossen: für die innige Freundschaft, Einigkeit, Bescheidenheit und für die Entwicklung der vergessenen und marginalisierten Gemeinschaften. Heute ist die Stunde, ist der Moment für die zehn indigenen Gemeinschaften gekommen", erklärte der Kongressabgeordnete Nájera, der selbst von OFRANEH für die Beraubung von Garífuna-Territorien verantwortlich gemacht wird.

Laut Erklärungen von OFRANEH "ist das, was der Abgeordnete Nájera ankündigt, eine Falle für die Indigenen. Er täuscht vor, einen Prozess der Regelung für die CPLI wiederaufzunehmen, der aber tatsächlich von unterneh-

merischen Interessen und nicht von den indigenen Gemeinschaften geleitet wird."

Für Miriam Miranda, Hauptkoordinatorin von OFRANEH, kommt dieses Gesetz von einer der Personen, die die Rechte der Garífuna-Gemeinden verletzt. Oscar Nájera selbst wird beschuldigt, Gebiete der Garífuna-Gemeinden aufzukaufen. "Er sagt, er möchte die indigenen Gemeinschaften respektieren und unterstützen. Er ist ein Heuchler, weil er selbst ihre Rechte verletzt. Fragt die Leute aus Santa Rosa de Aguán, was Nájera getan hat: einen Fluss umleiten, um Ölpalmen anzupflanzen", erklärt Miranda.

"Wir werden uns in unseren Territorien organisieren, um dieses unheilvolle Gesetz aufzuhalten, mit dem sie uns den internationalen und honduranischen Unternehmen ausliefern wollen, den gleichen, die uns jetzt schon unsere Gebiete wegnehmen", betonte die Koordinatorin von OFRANEH. Sie empfindet den Gesetzesvorschlag als Verrat des Kongresses an den indigenen Gemeinschaften.

URL des Artikels:
<https://www.npla.de/thema/allgemein/sie-wollen-uns-den-unternehmen-ausliefern/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international - <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber:
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/wirtschaft/pwi00380.html>

BÜRGER UND GESELLSCHAFT / FAKTEN / INTERNATIONAL

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

1. Februar in Tel Aviv: Juden und Araber für Frieden

Nachricht aus der Redaktion Athen vom 5. Februar 2020

Rund 1.000 Menschen, sowohl Juden als auch Araber, trafen sich am 1. Februar, um zusammen unter dem folgenden Motto zu demonstrieren: "Der Trump-Netanjahu-Plan ist eine Gefahr für die Zukunft beider Länder. Es handelt sich um ein unilaterales Abkommen, das weder Frieden, Gerechtigkeit noch Konfliktlösung bringt, sondern weiterhin Gewalt verbreiten wird. Der Plan gibt der Regierung grünes Licht, das Westjordanland zu annektieren, sich dem Gebot extremistischer Siedler zu unterwerfen und Hunderttausenden von arabisch-israelischen Bürgern, die in Wadi Ara und dem Dreiländereck leben, die Staatsbürgerschaft zu verweigern."

Aufgerufen von der Volksbewegung "Standing Together" [1] fand am Samstag, den 1. Februar, eine Demonstration auf dem Dizengoff-Platz in Tel Aviv statt. Diejenigen, die daran teilnahmen, hielten einen "emergency march" ab, um Sicherheit für ihr Leben, ihre Familien und Kinder, sowie Verhandlungen zur Beendigung der Besatzung und zur Herbeiführung von Frieden zwischen den beiden Staaten zu fordern.

Die Übersetzung aus dem Englischen wurde von Marietta Berkmann vom ehrenamtlichen Pressenza-Übersetzungsteam erstellt.

Anmerkung:

[1] <https://www.standing-together.org/english>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

Globale Wandlungen - immer weniger berechenbar ...

(SB) 6. Februar 2020 - Die extremen Temperaturunterschiede in Europa Anfang Februar 2020 mit Hitzrekorden von Schweden bis Spanien und der anschließende Kälteeinbruch lassen die Ahnung aufkommen, daß die linearen Verläufe, die sich aus der Methode statistischer Berechnungen ergeben, den Klimawandel nur unzureichend nachzuvollziehen bzw. in die Zukunft zu projizieren vermögen. Die Menschen in der Arktis berichten seit Jahren über die Veränderung des Wetters und meinen damit nicht nur, daß es wärmer, sondern daß es ungewisser geworden ist. Sie hätten immer weniger Anhaltspunkte dafür, wie sich das Wetter entwickeln wird.

Solche Beobachtungen können die gegenwärtige Entwicklung in Folge der globalen Erwärmung schon mal treffender beschreiben, als es die Kurvenverläufe aus computergenerierten Simulationen zu leisten vermögen. Damit sollen diese nicht pauschal als irrelevant verworfen werden, denn im Rahmen des wissenschaftlichen Abgleichs erfüllen sie durchaus ihre Funktion. Doch weder eignen sich die Modelle besonders gut zur Verständigung mit der Öffentlichkeit noch zur Beschreibung bis dahin nie aufgetretener Ereignisse.

Angeregt wurden diese Behauptungen durch das Wetter in diesem Jahr in Europa. Am 3. Fe-

bruar stieg die Temperatur in Spanien auf über 28 Grad C an. Nach meteorologischer Definition ein Sommertag! In Italien waren es immerhin noch 27 Grad und selbst in Schweden, Finnland, im Vereinigten Königreich und Deutschland wurden im Januar Wärmerekorde verzeichnet.

In Moskau ist der Januar eigentlich der kälteste Monat. Der Kreml und der Rote Platz liegen dann häufig unter einer dicken Schneedecke; auch können die Nächte klirrend kalt sein. Nicht so in diesem Jahr. Die Durchschnittstemperatur des Monats Januar 2020 lag erstmals seit Beginn der regelmäßigen Messungen oberhalb des Gefrierpunkts. Das gleiche gilt für das etwas weiter nördlich gelegene St. Petersburg an der Ostsee. In weiten Teilen Nordeuropas blieb der Winter bis jetzt aus. Was noch keine Aussage darüber zuläßt, ob sich nicht die Großwetterlage ändert und dem Wärmeschwall demnächst ein Kälteeinbruch folgt.

Weltweit nehmen solche Extremereignisse zu, ebenso wie die Wechselhaftigkeit der Einflüsse. Für die Menschen in Australien sind es aktuell die ausgedehnten Buschbrände, für die Landwirte in zentralen Bundesstaaten der USA vielleicht das allmähliche Absinken des Grundwasserpegels und für die Bangladeshis die Überschwemmungen: Beobachtungen, die sich zwar in Form

wissenschaftlicher Daten erfassen und in die Klimasimulationen einspeisen lassen - schließlich gibt es sogar Bemühungen, die Erfahrungsberichte indigener Gruppen entsprechend aufzubereiten und zu verarbeiten -, doch besteht ein prinzipielles Problem darin, daß jede Simulation zukünftiger Klimaentwicklungen ein Nachvollzug vergangener Ereignisse bleiben muß. Daraus lassen sich Wahrscheinlichkeiten von der Art ableiten wie, daß die Zahl und Intensität von Extremereignissen zunehmen wird, sollte die Erderwärmung nicht bei 1,5 Grad C, sondern bei 2,0 Grad C gegenüber der vorindustriellen Zeit gestoppt werden.

Doch der fundamentale Wandel, den die Erde derzeit zu erleben scheint, folgt man den "subjektiven" Beschreibungen zahlreicher Menschen aus unterschiedlichen Weltregionen, wird entweder nur unzureichend erfaßt oder aber muß erst noch aus den abstrakten Zahlen herausgelesen werden. Er muß quasi zurückübersetzt werden von dem, was zuvor zwecks Vergleich- und Verrechenbarkeit parametrisiert und in kompatible Datensätze übertragen worden war. Hier wäre zu fragen, ob nicht die Beobachtung, das Unbehagen oder auch das Irritiertsein über außergewöhnliche Wetterereignisse eindrücklicher sind und eben deshalb die globalen Wandlungen treffender vermitteln als ab-

straktes Zahlenwerk und Kurvendiagramme.

Dazu kommen noch gewisse Grenzen der Darstellung aufgrund statistischer Methoden sowie als Folge sozialer Verhältnisse. Oftmals werden bei der Übertragung von Meßwerten aus Tabellen in Kurvendiagramme extreme Werte herausgestrichen, weil sie zu sehr von der Vorstellung abweichen, was gemessen werden sollte. Und was nicht sein kann (nach welchen Kriterien auch immer das behauptet wird ...), muß wohl ein Meßfehler gewesen sein. Ein fiktives Beispiel: Wenn jemand hundertmal eine Wassertemperatur zwischen 10,5 und 11,5 Grad gemessen hat und inmitten der Meßreihe taucht an einer einzigen Stelle ein Wert von 21 Grad auf, dann besteht eine hohe Chance dafür, daß dieser Wert nicht weiter beachtet wird, sobald die Daten weiterverarbeitet werden. So ein "Ausreißer", selbst wenn er auf die gleiche Weise gemessen wurde wie die anderen Werte auch, entspricht nicht der Erwartung. Dadurch wird "Normalität" produziert und nicht etwa, wie man es sich gemeinhin vorstellt, gespiegelt.

Ein anderes Beispiel hat mit dem Wissenschaftsbetrieb zu tun. Menschen, die Klimamodelle erstellen, neigen zu Vorsicht. Sie produzieren eher konservative Ergebnisse, denn Extremes ist nicht so leicht publizierbar. Das berichtete im September 2018 der "Modellierer" Prof. Dr. Andreas Oschlies vom GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel. [1]

Womöglich erfährt Oschlies' Behauptung durch einen Bericht

der Nachrichtenagentur Bloomberg vom 3. Februar dieses Jahres eine Bestätigung. Darin wird nämlich geschildert, daß heutige Modellierer bei der Frage, wieviel Treibhausgase emittiert werden, um die globale Durchschnittstemperatur um 3 Grad C zu erhöhen, zu sehr viel niedrigeren Werten gelangen als noch vor einigen Jahrzehnten. Niemand weiß, warum das so ist. [2]

Die Erdsysteme reagieren möglicherweise empfindlicher auf Treibhausgasemission als gedacht. Das würde bedeuten, daß der Menschheit sehr viel weniger Zeit bleibt, sich von fossilen Energieträgern zu verabschieden. Das wird aller Voraussicht nach nicht geschehen. Sollten also auf der Erde Verhältnisse einkehren, die in der gesamten Menschheitsgeschichte oder auch nur seit Beginn der regelmäßigen Wetteraufzeichnungen noch niemals aufgetreten waren, wären die Mittel des Vergleichs und damit die Berechenbarkeit, wie es die Modelle nahelegen, offenbar nur von begrenztem Nutzen.

Anmerkungen:

[1] <http://schattenblick.de/infopool/umwelt/report/umri0281.html>

[2] <https://www.bloomberg.com/news/features/2020-02-03/climate-models-are-running-red-hot-and-scientists-don-t-know-why>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/meinung/umme-317.html>

Kooperationspartner



poonal

Kooperationspartner von Schattenblick

poonal - Pressedienst
lateinamerikanischer
Nachrichtenagenturen
Herausgeber:
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.dee>



pressenza
INTERNATIONAL PRESS AGENCY

Pressenza

Kooperationspartner von Schattenblick
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

*Liste der neuesten und
tagesaktuellen Nachrichten ...*

Kommentare ... Interviews ...

Reportagen ... Textbeiträge ...

Dokumente ...

Tips und Veranstaltungen ...

[http://www.schattenblick.de/
infopool/infopool.html](http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html)

THEATER UND TANZ / REPORT / BERICHT

SCRATCH LAB - im Alltag der Projekte ...

22. Januar 2020
20 Uhr

...ein Abend voller
Solo-Tanzstudien & Choreografien
von Hamburger Choreographen*innen...

Bewerbungen an scratchlabhamburg@gmail.com
- Bewerbungsschluss: 12. Januar 2020 -

Komm du
Kulturcafé, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg

Plakat SCRATCH LAB Hamburg
Foto: © 2018 by Shana Rochelle
Photography
Design: © 2019 by S. Buchholz

(SB) - SCRATCH LAB - ein Labor, Kräfte frei zu setzen, Ideen in Bewegung zu bringen, noch Ver-

borgenes ans Licht zu holen. Zu diesem Abend hatte das *Kulturcafé Komm du* Tänzerinnen und Tänzer, Choreographen und Choreographinnen sowie ihre Anwärter eingeladen. Am Mittwoch Abend, den 22. Januar 2020, feierte Scratch Lab Premiere in Hamburg.

Die Idee brachte Svantje Buchholz aus London mit über den Kanal. Ursprünglich durch ein Tanzprojekt 2016 an der University of East London UEL entstanden und von der Tanzstudentin jährlich zweimal fortgeführt, wollte sie dieses Labor nun nach vier Jahren auch in Hamburg präsentieren, wo sie derzeit lebt und arbeitet.

Ihrer Meinung nach gibt es zu wenig Events, bei denen aufstrebende Künstler ihre Choreografien, die erst in der Entstehungsphase sind, zeigen können. Da das *Komm du* Künstlern verschiedener Sparten für ihre Ausstellungen, Konzerte, Lesungen, Vorträge sowie Puppentheatern eine Darstellungsmöglichkeit bietet, paßt das Konzept von Scratch Lab genau.

Was ist Scratch Lab? Bei diesem Event führen Künstler ihre Tanzstudien vor. Es brauchen keine fertigen Stücke zu sein - können es aber. Es werden teils auch Ausschnitte aus bereits fertigen Produktionen dargeboten, an denen die Tänzerin oder der Tänzer gerne noch weiter forschen möchte. Hier sollen "Work-in-Progress" Studien, noch im Entstehen befindliche Tanzprojekte, eine Plattform bekommen und auch Unterstützung durch das Feedback des Publikums erfahren.

In Form von aufgeschriebenen Notizen bekommen die Künstler einen Eindruck, was ihre Arbei-

ten bei den Zuschauern auslösen, werden inspiriert und können mit diesen Informationen - sowohl Korrekturen als auch Zuspruch ist erwünscht - weiter an ihren Tanzstücken arbeiten. Zettel und Stifte lagen im *Komm du* auf allen Tischen bereit. Die Initiatorin, die selbst ein Tanzstück präsentierte, bestätigte, daß es für die Künstler hilfreich sei, sowohl konstruktive Kritik als auch positives Feedback zu erhalten.



*Moderator Alassane Jensen bereicherte den Abend
Foto: © 2020 by Schattenblick*

Insgesamt gab es 14 Präsentationen. Der Beginn der Veranstaltung zögerte sich etwas hinaus, da der Moderator Alassane Jensen, genannt AJ, noch von seinen Schülern, die er wöchentlich im Song- und Raptexteverfassen unterrichtet, aufgehalten wurde. Aber das Warten lohnte sich. AJ führte engagiert und mit Humor durch das Programm. Er bezog stets das Publikum mit ein und erwähnte beständig den Sinn dieser Veranstaltung, der den Besuchern ja eine Aufgabe zugeordnet hatte.



*Links: Anand
Rechts: Damini
Fotos: © 2020 by Schattenblick*

Das erste Stück "Let me think" wurde präsentiert von Damini und Anand. Anand spielte Flöte und trommelte, während Damini tanzte. Beide stammen aus Indien und studieren an der Contemporary Dance School Hamburg.

Während die Musik begann, wollten Daminis Arme wie von allein der Musik folgen. Die Tänzerin versuchte, ihren Körper unter Kontrolle zu bekommen, aber er war der Musik verfallen. Es war ein erstes langes Stück. Das Publikum ging mit, ließ sich zum Mitkatschen verführen. Am Ende war der Tanz wie eine Lobpreisung für eine bestimmte Person. Es schien, als neige sich die Tänzerin dieser in Liebe zu.



*Rechts außen: Iris Lange,
Inhaberin des La Resaca Flamencostudio
Schülerinnen des La Resaca:
Claudia, Franca, Genia
Foto: © 2020 by Schattenblick*

Die folgende Darbietung "Tango de Málaga" wurde von vier Tänzerinnen des La Resaca Flamencostudios aufgeführt. Die Choreographie stammte von Iris Lange, Profi-Tänzerin und Inhaberin der La Resaca Flamenco-Tanzschule in Hamburg. Die Schule existiert bereits seit zehn Jahren.

Die kleine Truppe führte vor, was Flamenco-begeisterte bei La Resaca lernen können. An diesem Abend traten die vier Damen Iris, Claudia, Franca und Genia über den Abend verteilt gleich dreimal auf. Der zweite Tanz "Sevillanas" war ein Stück mit Fächern, der dritte Auftritt "Bulerias por Fiesta" ein fröhlich, lustiges Stück, Zwischenrufe der Zuschauer waren erwünscht. Die Tänze bezogen mehrere der klassischen Elemente des Flamenco wie Klatschen, Summen und Gesang mit ein. Iris Lange tanzte zum Abschluß der Veranstaltung noch ein viertes Mal - ein Duett mit Tanzpartner Bruno.



*Links: Almut Wregg tanzt, rechts: Sarah Just trägt vor
Foto: © 2020 by Schattenblick*

"Ich küsst dich glücklich." Diese Text- und Tanzperformance wurde präsentiert von Sarah Just und Almut Wregg, beide studieren an der MSH Medical School Hamburg. Das Stück war eine Art Hommage an den Künstler Henry Charles Bukowski, der seine Prosaerwerke stets mit harter und direkter Sprache verfaßte und in seinen Geschichten die schmutzigen Aspekte des menschlichen Lebens nicht aussparte. So war

auch dieses Stück sehr provokant und von Sarah Just überaus beeindruckend vorgetragen: "... der Dreck ist nicht ein Geruch ..." Und der Refrain lautete: "... maybe we read Bukowski once too often last week ..." Bei der tänzerischen Darbietung war zu merken, dass sie noch in der "Work-in-Progress" Phase steckt.



Meena Singh

Foto: © 2020 by Schattenblick

Mit "Topsy" legte Meena Singh eine kurze, flotte Swing-Tanz-Choreographie auf das Parkett. Meena Singh hat 2005 ihren Abschluss zur Tanzpädagogin an der Lola Rogge Schule in Hamburg absolviert. Sie unterrichtet Steptanz. Näheres kann erfragt werden. Der Swing war mitreißend getanzt. In manchen Posen wirkte die Tänzerin etwas schüchtern. Nur Mut Meena, du kannst es!

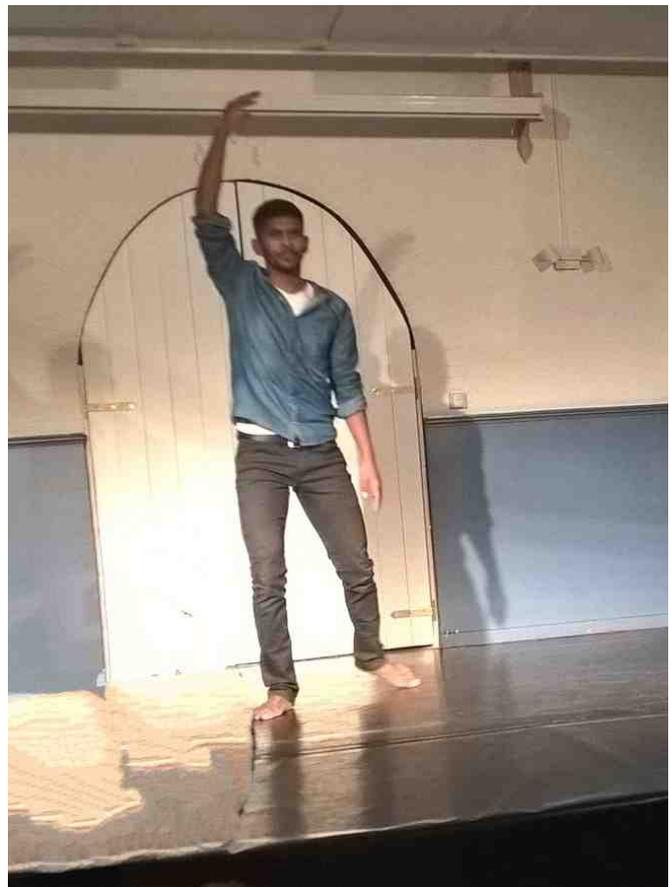


Alina Tereschenko

Foto: © 2020 by Schattenblick

"Tarantella del Gargano" wurde präsentiert von Alina Tereschenko. Das Solo hat eine moderne Interpretation einer traditionellen Tarantella zum Thema. Inspiriert wurde es durch einen Ausschnitt aus einer Dokumentation über die berühmte Tänzerin und Choreographin Pina Bausch. Dieses Musikstück wurde bereits im Juli letzten Jahres als Bestandteil eines Tanztheaters verwendet. Hier als Solo wird der Tanz noch einmal neu interpretiert.

Bei dieser Darbietung zeigte sich, wie wichtig Musik sein kann, die dem Tanz zusätzlich Ausdruck und Stärke verleiht.



Anand

Foto: © 2020 by Schattenblick

Anand hatten wir bereits als Flötist und Trommelspieler zu Beginn kennengelernt. Mit seinen Bewegungen, die Elemente des indischen Tanzes aufwiesen, wollte er folgendes ausdrücken: "Moment in movement. Make the moment important, vital, and worth living. Do not let it slip away unnoticed and unused moves and space." [1] Anand brachte den Moment in Bewegung, machte ihn bedeutend, vital und lebenswert. Anand wollte uns aufmerken las-

sen, den Augenblick nicht verrinnen, nicht unbemerkt und ungenutzt die Bewegungen verstreichen zu lassen, den Raum auszufüllen.

Diesen sieben Performances folgte eine Pause, in der die Zuschauer das Event in Form von Hutgeld unterstützen konnten. Außerdem wurden die reichlich geschriebenen Post-its an eine Wand geheftet und von den Tänzerinnen und Tänzern gespannt erwartet. Mit Namen und Nummern der Vortragenden versehen, die auf den Programmzetteln zu lesen waren, konnten die Post-its leicht zugeordnet werden. Anhand dieser erfuhren die Künstler auch untereinander, was es für Vorschläge und Ideen zum Weiterarbeiten von Seiten der Zuschauer gab. Auch nach Part II des Abends landeten weitere Notizen an der WIP-Wand[2]. Es war vorgesehen, daß die Künstler später ihre Hinweise mit nach Hause nehmen konnten.

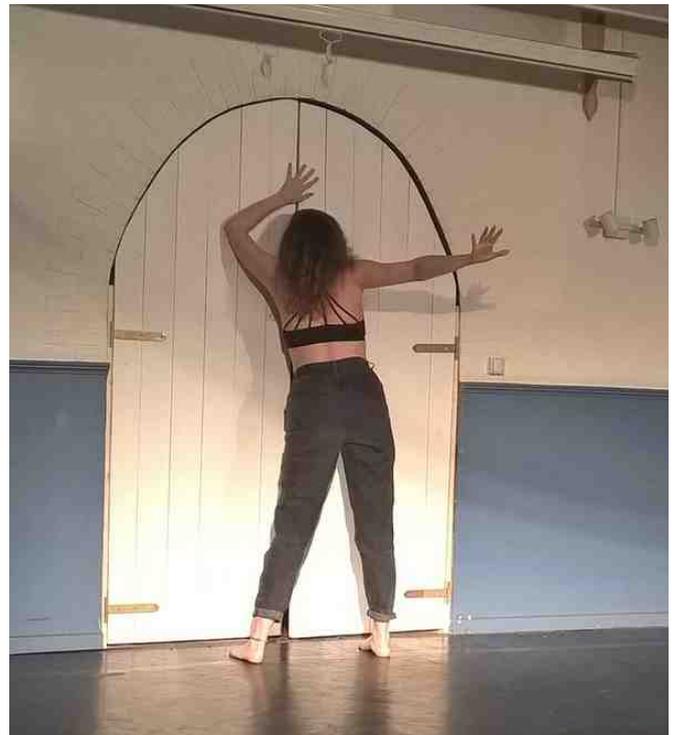


Nana Anine Jorgensen
Foto: © 2020 by Schattenblick

"Tomorrow I Was Raining" ist eine Produktion von Nana Anine Jorgensen. Die Musik kreierte Max Barth. Das Stück stammt ursprünglich von einer größeren Installation her, welche Nana in Island erarbeitet hat. Die Produktion beschäftigte sich mit relativen Realitäten aus ihren undurchsichtigen, be-

denklichen und fragwürdigen aber auch schönen Blickwinkeln. Dazu fallen Nana Begriffe wie "die Norm", "Geisteskrankheit" und "das kreative Gehirn" oder "der absolute Intellekt" ein. Nana stellte sich die Fragen: "Ist es notwendig, die Grenzen der Vernunft zu verschieben, um dem Kreativen gegenüber ehrlich zu bleiben? Ist Kreativität tatsächlich eine übernatürliche Kraft?"[3] Nana will das Publikum in ein Universum versetzen, in dem alle Sinne verschmelzen und die Wirklichkeit zur Frage wird, dabei arbeitete sie mit Wiederholungen in ihren tänzerischen Ausführungen. Dies sind interessante Aspekte. Die Präsenz der Darbietenden war spürbar und ihr Können sichtbar.

Es wurde deutlich, wird Tanz dem Publikum vorgesetzt ohne Musik, ohne Worte, ohne Erklärung, tauchen Empfindungen bei dem Betrachter auf, die nur die eigenen sind. Will der Tänzer, der Akteur, der Künstler aber verstanden werden, braucht es mehr als ein Medium, auch Ton und Sprache oder Begrifflichkeit wollen zum Verständnis beitragen.



Svantje Buchholz
Foto: © 2020 by Schattenblick

"M - about trying to love someone into their potential only to realize that its just this - potential."[4] Bei "M", präsentiert von Svantje Buchholz, geht es um das Gefühl, sich aufgrund eines wahrgenomme-



nen Potentials eines Menschen, sich in diesen zu verlieben, um dann zu erkennen, dass es eben nur dies ist - Potential: Kraft, Stärke, Sicherheit, Können, Energie, Initiative, Feuer, Fähigkeiten, Dynamik, Wille, Mut, Leistungsfähigkeit, Frische, Reserven, Schwung, Temperament, Lebenskraft ... Dinge, die man selbst zum Leben benötigt, nach denen man sich sehnt, aber dieses Potential macht eben nicht den Menschen aus, der da vor einem steht. Das Gefühl mag nur ein Trugbild sein. Die Bewegungen der Tänzerin sind geschmeidig und fließend, die Mimik ausdrucksstark, Musik und Tanz entsprechen sich und lassen, was gesagt werden soll, herüberwachsen.

Svantje schloss mit 21 Jahren ihre Ausbildung zur Tanzpädagogin in Hamburg an der Erika Klütz Schule ab und ging wenig später nach London, um dort 2018 ihren Bachelor in Urban Dance Practice an der University of East London abzuschließen. Im Rahmen ihres Studiums kreierte sie regelmäßig mit SCRATCH LAB eine Plattform für Tänzer und Künstler, um "Work-in-Progress" Tanzstudien zu präsentieren und führt dies auch noch nach ihrem Studienabschluß in London weiter. Neben ihrer Tätigkeit im Eventmanagement des Kulturcafés *Komm du* ist sie als Tanzproduzentin tätig in Produktionen wie dem weltweit führenden Experimental Festival OPEN YOUR MIND London und weiteren Formaten wie dem SYNERGY Dance Battle für das Bremer Theater, sowie als Tänzerin im Stück "Sabra et Chatila" des iranischen Choreographen Afshin Ghaffarian.

Ilka Erdmann

Fotos: © 2020 by Schattenblick

"Land unter!" wurde choreografiert von Ilka Erdmann im Rahmen ihrer Ausbildung zur Tanzpädagogin an der Erika Klütz Schule in Hamburg. Das Thema war: Das Tier in mir. Ilka faszinieren Wale und so wandte sie sich dem Blauwal zu: "Der Blauwal - Gigant des Ozeans - ist über Jahrhunderte vom vergleichsweise kleinen Vierbeiner zum größten Säugetier des Planeten herangewachsen. Nur noch sein Skelett verrät, dass an Stelle von Flossen einmal Beine seinen Körper getragen und den Wal in sein LAND UNTER Wasser geführt haben. Ist nicht auch ein Stück Blauwal in mir? Wenn ich den Status quo nicht als Ziel, sondern als Anfang setzte? Wenn ich weiter auf der Suche nach dem Land bin, in dem ich mich entfalten und wachsen kann? Ich habe einen Blauwal in mir. Und Sie? Vielleicht finden Sie es ja heraus, während Sie mich auf die Reise in mein LAND UNTER begleiten." [5]

Auf die Reise wurde der Zuschauer wahrhaftig mitgenommen und nicht nur das, er fühlte sich, als schwämme er selbst im Ozean und werde von den riesigen Kulleraugen eines Kumpanen in dessen Bann gezogen.



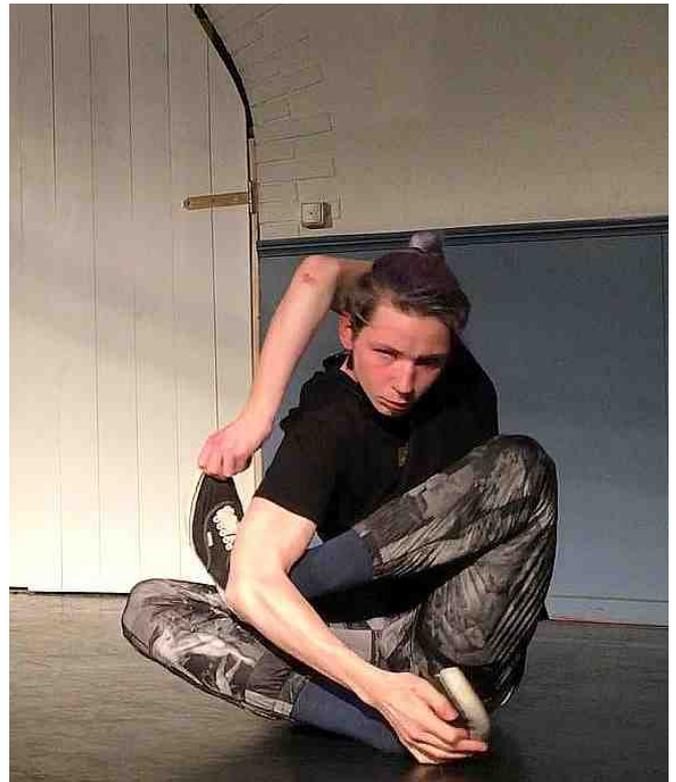


Marie Schröder
Foto: © 2020 by Schattenblick

Die Choreografie "Oder doch grau" ist ebenfalls im Rahmen der Solostudien zum Thema "Das Tier in mir" an der Erika Klütz Schule entstanden. Marie Schröder fand ihr Thema im Bereich der Vögel: "Die Choreographie beschäftigt sich mit der Elster in mir, die den Wunsch zu fliegen hegt, aber durch meinen menschlichen Körper am Boden und an meine Welt-sicht gefesselt ist. Es geht um Schwarz-Weiß-Sicht und unseren Umgang mit uns selbst und mit anderen Menschen, wenn es uns gut geht, aber auch wenn wir unseren Tiefpunkt erreichen." [6]

Eine Choreographie mit Worten einzuleiten ist für den Betrachter hilfreich, kann aber auch bereits zu viel offen legen und ihm mehr vorgeben und verraten, was seine Empfindungen und Bewertungen dem Stück gegenüber einschränkt und festlegt.

Bei der Vorstellung der Elster hätte weniger Text verwendet werden können. Allein zu wissen, daß es um das Tier in uns geht und wir sogar den Anhaltspunkt haben, welchem Tier wir hier begegnen, ist verbindlich genug, um den Betrachter in den Tanz und die Beschäftigung mit sich selbst einzubinden. Die tänzerische Darbietung war grazil und gelungen, ein Vogel stand auf der Bühne.



Jon Sky
Foto: © 2020 by Svantje Buchholz

Jon Sky ist professioneller Tänzer, Choreograph, Tanzlehrer und Gründer des "HopeFam - Hip-Hop Community Project" in Saarbrücken. Über "Inside Out" sagt er: "Nach einem Blackout an einem Sonntag Abend - alles womit du zurückgelassen wirst, sind die Gedanken in deinem Kopf, welche ihre Möglichkeit nutzen, dich endlich mit sich zu konfrontieren." [7] Eine ausdrucksstarke Performance, heftig, aber bemerkenswert und man wundert sich, wozu unsere Körper befähigt sein können, wie gelenkig und verrenkbar sie gebraucht werden mögen. Die heftige Geschichte, die dem Stück innewohnte, konnte nicht anders als verstanden werden.

Aufgewühlt nach Jon Sky, rundeten Iris Lange und Bruno mit ihrem Duett "Sevillana" den Abend ab.

Zum Abschluß sprach der Moderator AJ einen Dank an das Kulturcafé aus und hob hervor, wie wichtig es doch ist, daß hier Künstler zusammen treffen können. Ein weiterer Dank ging an die Initiatorin Svantje. Zuletzt dankte der Moderator allen Künstlern, die sich für dieses Event zur Verfügung gestellt hatten. Denn gerade wenn noch an einem Projekt gearbeitet wird, kostet es meist Überwindung, das unfertige Stück schon zur Schau zu stellen. Aber hier liegt der Reiz und der Sinn von Scratch Lab, an den Dingen zu forschen, sich zu zeigen und Unterstützung erfahren.

Als Musiker, der auch mit Worten umzugehen gelernt hat, trug AJ in eigener Sache zum Abschluß noch einen Text über Dummheit und Ignoranz vor: "... vergiß die Existenz der Zeit, vergiß die Zwänge dieser Woche, sei ganz du selbst ..."

Der Zuspruch des Publikums in Form von Anmeldungen zum Event, auf den Beginn des Abends gespannt zu warten und nicht zuletzt den Interpreten auch Rückmeldung zu geben, zeigte, daß das Format Scratch Lab auf Begeisterung sowohl von Seiten der Vortragenden als auch der Zuschauer stößt. Hier agieren beide Seiten zusammen und kommen sich näher. Zwar kam auf die Aufforderung des Moderators, ob noch jemand etwas vortragen wolle, noch kein Zuschauer auf die Bühne gestürzt, aber das kann sich leicht bei Scratch Lab 2.0 ändern, wenn die Zuschauer wissen, worauf sie sich einlassen und worauf sie sich freuen können.

*



Svantje Buchholz
Foto: © 2020 by Schattenblick

Im Vorfeld der Veranstaltung konnte der Schattenblick der Initiatorin einige Details zur Premiere von Scratch Lab Hamburg entlocken.

Schattenblick: Ist mit weiteren Veranstaltungen dieser Art in Hamburg zu rechnen?

Svantje Buchholz: "Diese WIP-Plattform wird sich in nächster Zeit, in den nächsten Jahren, etablieren, da bin ich mir sicher. Es gibt auch schon die nächsten Termine für Editionen im *Komm du*, voraussichtlich im Mai und im Oktober dieses Jahres. Wer mitmachen möchte, kann sich schon einmal über Scratch Lab schlau machen und die Augen für die genauen Termine offen halten. Wir möchten dann wieder AJ als Host

dabei haben, es ist einfach phantastisch, wie er das Publikum zusammenführt, mit allen Späßchen machen kann, aber trotzdem jeden Künstler für sich ernst nimmt.

SB: Wer kann an Scratch Lab teilnehmen, gibt es Auswahlkriterien?

S.B.: Wir möchten eigentlich jedem eine Chance geben, seine Kunst zu zeigen. Aber es muß auch in Richtung Qualität gehen. Scratch Lab ist etwas für Menschen, die im Tanzbereich arbeiten und für die Tanz ein emotionales und kreatives Ausdrucksmittel ist.

SB: Wird ein spezielles Thema für den Abend vorgegeben?

S.B.: Bei Scratch Lab nicht, da kann jeder zeigen, woran er gerade arbeitet. Bei dem Festival von OPEN YOUR MIND, das ich ebenfalls in London organisiere, geben wir ein Konzept, die Musik und einen Zeitrahmen vor. Da müssen die Tänzer genau in dem Moment präsent sein.

SB: Im Gegensatz zur Malerei, die Bilder als etwas Beständiges hinterläßt, ist Tanz nur im Augenblick präsent, zeitlich gebunden und vergänglich - außer man schaut sich ein Video an, aber das ist nicht dasselbe. Könntest du dir vorstellen, Tanz und Malerei zu kombinieren?

S.B.: Künstler, die Tanz und Malerei verbinden und daraus eine Installation machen, gibt es bereits. An einem Tanzpainting habe ich großes Interesse und es ist auch schon in Planung, braucht aber viel Vorbereitungszeit. Im Moment liegt dahingehend nicht

mein Fokus. Aber ich finde es gut, Verbindungen mit anderen künstlerischen Ebenen zu schaffen, Connections zu haben und neue Projekte anzugehen. Es gibt so viele Möglichkeiten. Deshalb arbeite ich vorwiegend an Projekten, die auch präsentiert werden. Meist scheitern solche Projekte allerdings an finanziellen Mitteln.

SB: Wie sieht es finanziell mit Scratch Lab aus?

S.B.: Scratch Lab ist momentan machbar. Dank dem *Komm du* können wir die Räume und diese Bühne nutzen. Alle größeren Projekte - oder wenn Scratch Lab sich erweitert und ans Theater geht - brauchen Sponsoren. In London stehen uns die Räume der Universität kostenfrei zur Verfügung. Daran scheitert ein Event oft schon. Und ich und mein Host arbeiten dort ebenfalls umsonst.

SB: Du selbst trittst auch bei Scratch Lab auf, woran arbeitest du gerade choreographisch?

S.B. Es geht mir um die zwischenmenschlichen Beziehungen. Zum Beispiel, wie es sich heutzutage anfühlt, als Frau und auch als Mann Solo zu sein. Wie es ist, wenn du dann auf ein Date gehst, wie unfaßbar abartig miteinander umgegangen wird und wie austauschbar der Mensch wird.

SB: Was hat dich bewegt, in die tänzerische Laufbahn einzusteigen?

S.B.: Für mich war immer klar, daß ich in einem künstlerischen Rahmen arbeiten wollte. Und ich hatte zwei Vorbilder, mit denen ich auch immer noch arbeite - meine Freundin Britta Barthel, die an der

Middlesex University in London Choreographie studierte, und der Choreograph Johnny Lloyd.

SB: Kannst du etwas über Scratch Lab London erzählen?

S.B.: In London geht Scratch Lab im Februar in die 8. Runde. Das Event dort findet hauptsächlich für Studenten statt. Aber es werden zusätzlich auch Künstler aus der Londoner und internationalen Tanzszene eingeladen, die dann ebenfalls auftreten.

SB: Wie groß ist das Event?

S.B.: Neben den Teilnehmenden kommen meistens zwischen 80 und 90 Zuschauer, teils ebenfalls Studenten, aber auch externe Leute und wie gesagt Künstler aus der internationalen Tanzszene hinzu. Der Hintergrund ist, wir laden speziell Leute einladen, die schauen, ob sie mit einzelnen Tänzern weiterarbeiten wollen. Scratch Lab ist eine Plattform, auf der man sich austauschen und Verbindungen schaffen kann. Die Studenten sollen zum einen Inspirationen erhalten, zum anderen Networking betreiben und die Künstler kennenlernen, vielleicht mit ihnen ins Gespräch kommen, um in absehbarer Zukunft mit ihnen arbeiten zu können.

SB: Wie sieht die Planung für Scratch Lab Hamburg aus?

S.B.: Wir möchten diese "Work-in-Progress" Veranstaltung regelmäßig anbieten, damit die Hamburger Szene eine Plattform bekommt, auf der aktuelle Studien gezeigt werden können. Das Besondere ist eben, daß hier gerade auch kurze Stücke von nur zwei bis zehn Minuten gezeigt werden, die

noch unfertig sein dürfen. Künstler erfahren so Unterstützung bei ihren ersten Ideen. Außerdem gibt es keinen Druck. Qualität ist gewünscht, aber es soll kein Druck entstehen. Wir wollen eine sichere Atmosphäre schaffen. Man muß hier nicht perfekt sein, denn das sind wir alle nicht.

SB: Vielen Dank Svantje für die Informationen und daß du deine Ideen mit uns geteilt hast.

Anmerkungen:

- [1] Anands englische Beschreibung zum Inhalt seiner Choreographie
- [2] WIP ist die Kurzform von Work-in-Progress
- [3] Nana Anine Jorgensens Gedanken zum Stück in deutscher Übersetzung
- [4] Svantje Buchholz beschreibt in englischen Worten das Gefühl hinter ihrem Tanz
- [5] Gedanken zu "Das Tier in mir" von Ilka Erdmann
- [6] Arbeitskonzept zum Thema von Marie Schröder
- [7] Jon Sky zu seinem Stück

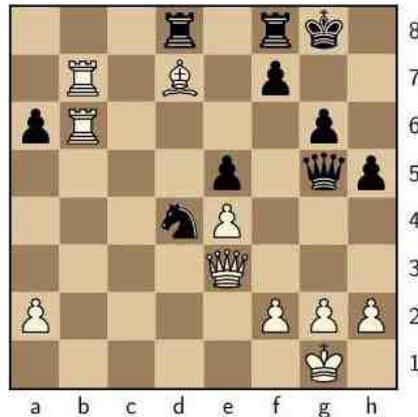
<http://www.schattenblick.de/infopool/theater/report/trpb0109.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

Überall derselbe Horizont

(SB) - Ja, der selige Siegbert Tarrasch, wenn er schon im Unrecht war, so konnte sein Gegner doch niemals recht haben. Egal, was seine Umwelt über seine Theoreme zu witzeln hatte, er rückte keinen Millimeter von seinen Überzeugungen ab, selbst wenn er sich damit ein ehernes Denkmal für ewigen Spott errichtete. So glaubte er felsenfest an die Existenz eines besten Zuges in einer beliebigen Stellung. Nicht nur das Brett, auf dem er spielte, sondern auch sein Denken waren nach strengen Maßstäben kariert und geordnet. Ein Zug jenseits der logischen Linie, das war für ihn wie ein Frevel und ebenso unentschuldig. Daß er zuweilen seine eigene Theorie untergrub, indem er beispielsweise riet, in einer Stellung, wo ein konkreter



Szmetyan - Birnboim
Biel 1982

Plan fehle, solange Normalzüge auszuführen, bis man die Gelegenheit zu einem Vorteil erspähe, tut nichts zur Sache. Tarrasch war eben wie jeder Dogmatiker selbst dann im Recht, wo er das Unrecht nicht leugnen konnte. Der Blickwinkel solcher Menschen kann mitunter einen Horizont umspannen und überall entdecken sie die

Wolken des eigenen Denkens. Im heutigen Rätsel der Sphinx war Weiß dem Ratschlag von Tarrasch gefolgt. In Ermangelung greifbarer Ziele versuchte er es mit natürlichen Zügen und fiel "natürlich" auf die Nase, Wanderer.

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Nur von kurzer Lebensdauer war das Experiment des englischen Großmeisters Nigel Short. Nach 1.Sc3-d5+! c6xd5 2.e4xd5 - es droht 3.Se5-c6+ - 2...Lc8-b7 - 2...Lc8-d7 oder 2...Dc7-d6 3.Td1-e1! oder 2...Tg8-g4 3.Se5-c6+ Dc7xc6 4.Df4-e3+ Tg4-e4 5.Ld3xe4! bzw. 2...Sf6xd5 3.Df4xf7+ Ke7-d6 4.Df7xg8 Kd6xe5 5.Dg8-g5+ Ke5-d6 6.Ld3-e4 - 3.Se5-g6+ Ke7-d7 4.Df4-f5+ mußte sich 'Mr. Frankenstein jr.' geschlagen geben.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07173.html>

UNTERHALTUNG / PERRY RHODAN / ERSTAUFCLAGE

Inhaltliche Zusammenfassung von Perry Rhodan, Heft Nr. 3049

In der Zerozone

von Susan Schwartz

Galaxis Ancaisin, Siuvarsystem, Khaiguna, 7./8. November 2046 NGZ

Der Phersune Jashol Zhaushun, Kommandant der PALAGUN, ist auf der Suche nach den drei Personen, an denen die Kandidatin Phaatom Geschmack gefunden

hat. Synn Phertosh, der Advokat der Kandidatin, soll Tibo Wanderer (Perry Rhodan), Gry O'Shannon und Iwán/Iwa Mulholland, die ihm aus seiner Kanzlei entkommen sind, wieder einfangen.

Jashol Zhaushun hat von Phertosh einen Abyssalen Resonanzspü-

rer erhalten, der Personen aufspüren kann, die wie Gry O'Shannon eine Abyssale Dispersion durchlaufen haben. Als der Advokat beschließt, im Gebiet um das Siuvarsystem Planeten in Vektormaterie zu verwandeln, obwohl dieser Bereich bisher davon verschont gewesen war, hat Perry

Rhodan bereits den Verdacht, daß dies kein Zufall ist. Er fürchtet, daß Phertosh ihnen auf die Spur gekommen ist, weiß aber nicht, wer von ihnen eine Markierung hat, die die Phersunen orten können. Mulholland fällt aus, da er in der Zerozone ist, bleiben noch Gry O'Shannon und er. Sie trennen sich und fliegen mit je einer Space-Jet in verschiedene Richtungen von der RAS TSCHUBAI fort, die sich zwei Lichtjahre vom Siuvarsystem entfernt im Ortungsschutz der Sonne Point Azur befindet. Es stellt sich heraus, daß es O'Shannon ist, die geortet werden kann. Man beschließt, sie umgehend auf die RAS TSCHUBAI zurückzuholen und in Suspension zu versetzen. Im entstofflichten Zustand kann sie nicht geortet werden.

Als Zhaushun merkt, daß ihm die Beute entwischt ist, sendet er ohne Wissen Phertoshs eine Botschaft mit der Drohung, Priitavat, den vermeintlichen heimatlichen Kugelsternhaufen Tibo Wanderers, zum Standort eines Abyssalen Triumphbogens zu machen und zu annihilieren, wenn sich Mulholland, Tibo Wanderer und O'Shannon nicht umgehend als "Gäste" in der PALAGUN einfinden. Perry Rhodan, der sich Phertosh gegenüber als Tibo Wanderer ausgegeben hat, befürchtet nun, den milliardenfachen Tod von Intelligenzwesen zu verschulden und erwägt bereits, sich zu stellen. Doch seine Frau Sichu Dorksteiger hält ihn davon ab.

Unterdessen sind Donn Yaradua, Farye Sepheroa, Iwán/Iwa Mulholland und die beiden cairanischen Index-Bewahrer Wavalo Galparudse und Bru Shaupaard von Khaiguna aus in die Zerozo-

ne vorgedrungen. Letzterer trägt den Span der Superintelligenz VECU im Nacken. In der konturlosen grauen Umgebung verlieren alle außer Mulholland, der hier geboren ist, die Orientierung. Der Hermaphrodit ist der einzige, der sich problemlos bewegen kann. Er ist willkommen. Für die anderen, die von der Zerozone abgewiesen werden, wird, wie bei einer Schmerzensteleportation, jeder Schritt zur Qual. Galparudse und Farye Sepheroa werden sogar von einem gewaltigen Sog fortgerissen und durch das Portal zurück nach Khaiguna geschleudert. Yaradua und Shaupaard können sich mit Mühe halten. Der eine vielleicht wegen seiner Paragaben und der andere wegen des höherdimensionalen Splitters im Nacken. Als sie Mulholland einholen und dieser sie an die Hand nimmt, fällt der zerrende Sog endgültig von ihnen ab.

Mulholland sucht die Weggabelung, an der er einen Schatten der Erde gesehen hat. Doch die graue Landschaft verändert sich ständig und plötzlich landen die drei im Metronetz Padfuur, das einst von den Feuertrommlern, den Luruparushe, von Khaiguna entwendet und in die Zerozone versetzt worden ist. Diese Wesen, die wie drei Meter große wandelnde Mäntel aussehen, leben nun in Padfuur. Das einstige Hilfsvolk der VECU hat sich von der galaktischen Bühne in die Zerozone zurückgezogen und wollte nie wieder entdeckt werden. Entsprechend ungehalten sind die Feuertrommler, daß nun plötzlich Fremde auftaucht sind. Mulholland kann jedoch angesichts seines Geburtsrechts den Luruparushe Barabancalan dazu bewegen, ihnen zu helfen, etwas über die Erde und

den Mond in Erfahrung zu bringen. Daß Shaupaard einen Splitter der Superintelligenz beherbergt, der die Feuertrommlern einst gedient haben, trägt ebenfalls dazu bei, daß ihnen geholfen wird.

Barabancalan ist recht mitteilsam und erläutert auf Yaraduas Frage hin bereitwillig, wie Padfuur damals in die Zerozone versetzt worden ist. Dafür haben sich die Luruparushe einer Maschine der Superintelligenz MATUY bedient, die damals als deren Hinterlassenschaft geborgen, aber nicht entsorgt worden ist.

Barabancalan bezeichnet die Zerozone als Trajekt-Punkt, als eine mentale Dimension ohne physikalisch erfaßbare Ausdehnung. Am Trajekt-Punkt würden sich das Standarduniversum und ein sogenannter "anderer Raum" berühren. Und in diesem "anderen Raum" könnte sich die Erde befinden. Der kann aber nur mit Hilfe der Maschinen MATUYs erreicht werden. Allerdings müßte es auch einem Schmerzensteleporter möglich sein, dorthin zu gelangen.

Als Yaradua fragt, ob in letzter Zeit an ganzer Planet und sein Mond durch die Zerozone transportiert worden sind, verweist ihn Barabancalan an den sogenannten Trajekt-Registrator, bei dem es sich um eine weitere Hinterlassenschaft MATUYs handelt. In einem dichten Gewirr aus glitzernden Spinnfäden schält sich ein Fenster mit einer kleinen Plattform heraus. Ein Blick durch dieses Fenster offenbart ein besonders unüberschaubares Gewirr an silbrigen, ineinander verknoteten Verstrebungen und Röhren,

die aus purem Licht zu bestehen scheinen. Alles ist in ständiger Bewegung. Der Kontakt erfolgt auf telepathischem Weg. Donn und seine Begleiter werden willkommen geheißen, doch ohne einen Bewirtungsvertrag will die Maschine keine Auskünfte geben. Als man ihr aber als Bezahlung die Leihgabe des VECU-Spans anbietet, ist sie einverstanden, nach Terra und Luna zu forschen.

Yaradua beschreibt die Erde so genau wie er kann und schon nach kurzer Zeit bestätigt der Registrator, daß Terra und Luna gegen ein ähnliches aber nicht datenidentisches Paar von Himmelskörpern aus dem "anderen Raum" ausgetauscht worden sind und die Zerozone passiert haben. Und er kann die Austrittskoordinaten in den anderen Raum berechnen. Diese Daten will er aber nur den Luruparushe mitteilen, mit denen er einen Bewirtungsvertrag hat.

Schlußendlich kann Barabançalan mit dem Registrator vereinbaren, daß die Daten Iwáns/Iwas Bewußtsein aufgeprägt werden. Er verlangt aber von den Galaktikern, daß sie dafür sorgen, daß das Portal nach Khaiguna, das die Luruparushe erweitern werden, damit es mit einem Schiff, das nicht größer als 1656 Meter im Durchmesser sein darf, durchflogen werden kann, zerstört wird. Es soll gewährleistet sein, daß nie wieder jemand in die Zerozone gelangen und das Versteck der Feuertrommler entdecken kann. Das hieße aber auch, daß es für dieses Schiff, das in die Zerozone hineinfliegen wird und dessen Hülle für den Flug mit einem Impulsfilm ausgestattet wird, über diesen Weg keine Rückkehr mehr gibt.

Donn Yaradua, Iwán/Iwa und Bru Shaupaard kehren so schnell es geht zum Portal zurück. Unterwegs wird das Metronetz Padfur, durch das sie sich bewegen, bereits brüchig und reißt an einigen Stellen. Das sind die Auswirkungen der phersunischen Aktivitäten, die in der Außenwelt begonnen haben, umliegende Sonnensysteme in Vektormaterie zu verwandeln. Die Luruparushe sind in heller Aufregung. Eile ist geboten, wenn der Handel mit ihnen noch stattfinden soll.

Als Donn Yaradua, Iwán/Iwa und Bru Shaupaard das Portal verlassen, werden sie von Farye Sepheroa und Wavaló Galparudse empfangen. Farye glaubt, Donn hätte es ebenfalls aus der Zerozone hinausgeweht, denn für sie sind nur zwei Minuten und 9 Sekunden vergangen, seit sie sich von Donn getrennt hatte. Demnach gilt für die Zerozone wie bei einer Schmerzensteleportation, daß im Innern die Zeit viel langsamer vergeht.

Perry Rhodan wird noch auf dem Weg zur RAS TSCHUBAI darüber informiert, daß man eine Spur der Erde gefunden hat. Rhodan beschließt, für den Flug in die Zerozone die TESS QUMISHA zu benutzen. Er wird selbstverständlich auch an Bord sein und die Suchmission nach der Erde leiten. Farye Sepheroa fungiert als Pilotin. Auf dem Weg zum Portal wird das Schiff jedoch von der direkt im Kurs auftauchenden PALAGUN angegriffen, die eine ganze Flottille Beiboote ausschleust. Cascard Holonder, der Kommandant der RAS TSCHUBAI, der von Perry Rhodan den Auftrag bekommen hat, die Mission der cairanischen Index-Be-

wahrer, VECU zu befreien, zu unterstützen, entscheidet, die Tarnung der RAS aufzugeben und in den Kampf einzugreifen. Daraufhin tauchen zwei weitere phersunische Großkampfschiffe auf und die APPU, der Spezialraumer des Advokaten Synn Phertosh. Holonder setzt den Aagenfeltblitz ein, doch die APPU fliegt unbeinträchtigt weiter und setzt der TESS QUMISHA nach, die die Verfolgungsjagd um Sekunden gewinnt. Die RAS hat sich so positioniert, daß sie das Tor sofort unter Beschuß nehmen kann und zieht sich danach sofort zurück.

Für Synn Phertosh bleibt das Vorgehen der angeblichen Paquanten völlig rätselhaft. Er lehnt Zaushuns Ansinnen, Priitavat zu annihilieren ab und bleibt im System, weil er glaubt, daß die TESS das Tor reparieren und wieder zurückkehren wird.

Im Innern der Zerozone übernimmt nun Iwán/Iwa Mulholland die Führung. Er hat sich mit Farye Sepheroa, die eine SERT-Haube trägt, vernetzt. Doch Farye steht unter einem unheilvollen Bann. Sie verliert in der Zone jeglichen Antrieb. Iwán/Iwa muß sie ständig dazu animieren, bei der Sache zu bleiben. Als der Impulsfilm der TESS fast verbraucht ist, kommt sie endlich bei den Koordinaten des "anderen Raumes" an. Übergangslos verschwindet das fahle Nichts der Zerozone und gibt den Blick auf unzählige Sterne frei.

<http://www.schattenblick.de/infopool/unterhlt/perry/pr3049.html>



Schattenblick

Informativ, sozial- und umweltkritisch, engagiert

Seit 2013 auch als Wochendruckausgabe

mit Berichten, Reportagen, Kommentaren und Interviews der **Schattenblick-Redaktion**, der **internationalen Nachrichtenagentur Pressenza** und des **Pressedienstes poonal** mit kritischen Analysen und Hintergründen aus aller Welt.

Einzelpreis: € 8,50 inkl. Versandkosten.

Abonnementpreis für vier aufeinander folgende Ausgaben:
€ 28,- inkl. Versandkosten

Für eine Bestellung ist der Preis auf das unten angegebene Konto zu überweisen. Bei Fortsetzungswunsch des Abonnements ist dieser sieben Tage vor Ablauf der ersten Abo-Bestellung mit jeweils € 28,- fortgesetzter Überweisung für die entsprechenden nächsten Ausgaben zu bestätigen. Bleibt eine Bestätigung während dieses Zeitraums aus, gilt das Abonnement als fristgemäß gekündigt. Bei einer Einzelbestellung muß die Einzahlung ebenfalls sieben Tage vor Erhalt getätigt worden sein.

Bestellung unter:

MA-Verlag, Commerzbank Heide
IBAN: DE54 2184 0078 0432 8720 00
BIC: COBADEFFXXX

MA-Verlag
Redaktion Schattenblick

Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwurth
Telefon: 04837 / 90 26 98
E-Mail: redaktion@schattenblick.de
Internet: www.schattenblick.de

Schattenblick Wochendruckausgabe
- fassen, lesen und begreifen -

- 1 POLITIK - REDAKTION: Washington - Desaster im Vorfeld der Wahlen ...
- 4 POLITIK - KOMMENTAR: Coronavirus - Weckruf zur Aufmerksamkeit und Diskussion ...
- 7 POLITIK - KOMMENTAR: Polizei - Entwicklung mit Skepsis sehen ...
- 10 POLITIK - WIRTSCHAFT: Die Milliarden aus dem Staatshaushalt - Der Kohleausstieg (Pressenza)
- 11 POLITIK - WIRTSCHAFT: Honduras - "Sie wollen uns den Unternehmen ausliefern" (poonal)
- 12 BÜRGER/GESELLSCHAFT - FAKTEN: 1. Februar in Tel Aviv - Juden und Araber für Frieden (Pressenza)
- 13 UMWELT - MEINUNGEN: Globale Wandlungen - immer weniger berechenbar ...
- 15 THEATER UND TANZ - REPORT: Scratch Lab - im Alltag der Projekte ...
- 24 SCHACH-SPHINX: Überall derselbe Horizont
- 24 UNTERHALTUNG - PERRY-RHODAN: Inhaltliche Zusammenfassung von Nr. 3049
- 28 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 7. Februar 2020

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 7. Februar 2020

Vorhersage für den 07.02.2020 bis zum 08.02.2020



Wolkengrau wohl über Tage,
vielleicht ein Sprühhauch Regen;
es bleibt für Jean nur die Frage:
Muß ich heut' Pfüßen fegen?

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.